

*A Journal  
dos etz carmen Secundum  
no<sup>o</sup> 1758.*

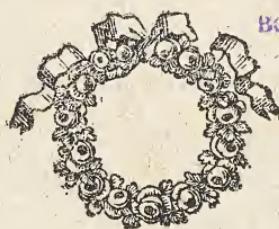
# Geschichte der Botanik unserer Zeiten.

---

von

Friedrich Casimir Medicus,  
Regierungsrath, Director der Staatswirthschafts hohen  
Schule in Heidelberg &c. &c.

LIBRARY  
NEW YORK  
BOTANICAL  
GARDEN



---

Mannheim,  
bei Schwan und Götz, 1793.

+ QK15  
M38

Vorgelesen den 21. November 1792 in der öffentlichen  
Versammlung der Churpfälzischen physikalisch-  
ökonomischen Gesellschaft.

LIBRARY  
NEW YORK  
BOTANICAL  
GARDEN

# Geschichte der Botanik unserer Zeiten.

## §. 1. Kurze Geschichte der Botanik mit einigen Bemerkungen.

**S**eit der Zeit man sich der Kräuterlehre befleissen, war man vorzüglich bemüht, Systeme zu erfinden, die Reichthümer des Kräuterreiches in einen kurzen Inbegriff zu bringen, um diese desto leichter übersehen, und sie um so geschwinder dem Gedächtnisse einprägen zu können. Das Beispiel von andern Wissenschaften hergenommen, wirkte hier mächtig, und man wünschte, daß das, was besonders in der Mathematik von so entschiedenem Werthe sey, auch auf die Kräuterlehre angewendet werden könnte; und betrog sich, nach meinem Urtheile, mächtig. Denn Wissenschaften, die blos auf der Erfahrungskunde beruhen, erlauben nicht

eher einen systematischen Vortrag, bis man alle Erfahrungen gesammlet, sie richtig beurtheilet, und hierdurch in Stand gesetzt worden, sie in ihre gehörige und mögliche Verbindung zu bringen. Daß dies in der Kräuterlehre noch nie der Fall war, ist leider! nur zu sehr am Tage, und daß er auch so bald noch nicht eintreten werde, davon haben mich meine, nun ein viertel Jahrhundert unausgesetzt fortgesetzte Beobachtungen der Natur nur zu sehr überzeugt. Ich glaube, daß ein Mann, der einen so wichtigen Theil seines Lebens dieser Wissenschaft gewidmet hat, berechtigt sey, sein Urtheil mit derjenigen Freymüthigkeit zu sagen, die einem deutschen Manne geziemet, der eben so weit entfernt ist, den Ruf eines Andern zu untergraben, um sich dadurch einen Namen zu machen, als er sich schämen würde, die Zahl der armseligen Nachbeter zu vergrößern, die von jeher zu den Füßen eines gelehrten Despoten gekrochen sind, um von seinem Abglanze sich auch etwas Schimmer zu erborgen. Der denkende Mann geht seinen Weg unbefangen fort, und ist eben so geneigt, seine eigene, und durch die Folge der Zeit anerkannte Irrthümer abzulegen, als er sich beeifert, diejenige mit

Muth zu bestreiten, die sich fälschlich der Meinungen seines lebenden Zeitalters bemächtigt haben.

Nachdem Linne, der Vater, (denn weiter in der Geschichte der Kräuterlehre hinauf zu gehen, wäre hier ganz am unrechten Orte) vorzüglich durch die Unterstützung der holländischen und deutschen Gelehrten sich einen ausgesbreiteten Ruf erworben hatte, den später hin die Engländer, und in neuern Zeiten auch die Franzosen, Spanier und die Italiener anerkannt haben, empfand er auch den Unbestand der Zeiten, und selbst sein eigener Sohn fieng an, dem nun älter werdenden Vater Einwürfe zu machen, und an den Fundamenten eines Gebäudes zu wühlen, von dem der Vater geglaubt hatte, daß solches wie eine Pyramide der Ewigkeit erbauet sey, und seinen Namen allen künftigen Zeitaltern verkündigen würde. Zwar war er nie in den ruhigen Besitz der Meinungen seines Zeitalters gekommen; immer gab es Männer, die theils mit Unbefangenheit die Mängel des Linneischen Systemes darlegten, theils vom Neid- und Widerspruchsgeiste geleitet, ihm widerstrebten. Von letztern hatte er um so weniger etwas zu befürchten, da die

Seichtigkeit ihres Vortrages sie selbst widerlegte; die andern wußte er dadurch der Verschlichkeit zu übergeben, daß er ihrer in den Speciebus Plantarum nicht erwähnte, von deren Herausgabe er entweder im Besize war, oder sich doch darauf verlassen konnte, daß sie ihm in andern Gegenden Europens nach der Lage des Buchhandels wörlich nachgedruckt werden würde. Dann kamen ihm die Herausgaben von Floren einzelner Gegenden sehr zu statten, die er sehr begünstigte, und wenn sie seinem Ideale angemessen waren, in den Speciebus Plantarum fleißig anführte; denn diese Floren waren meist ein gewissenhafter Nachdruck der Specierum Plantarum jener Gewächse, die ein solcher Herausgeber in seiner Gegend gefunden zu haben glaubte; und wenn auch zu Zeiten einer dieser Herren bei einzelnen Arten seine eigene Beobachtungen anführte, so konnte Linne doch sicher darauf rechnen, daß diese Verfasser der Floren den Gattungskarakter beibehalten würden. So überwand endlich Linne, der Vater, die meisten Schwierigkeiten, ward zuletzt Dictator der Kräuterlehre und hatte den allergrößten Theil der Meinungen des Publicums so vor sich, daß man es je-

nem Manne sehr übel nahm, der an der Unfehlbarkeit des Ritters zu zweifeln sich unterstand; über ihn die Achsel zückte, weil er seine Zeit mit so unnöthigen Dingen verschwende; und es nicht der Mühe werth hielt, die Gründe dieser Zweifel zu prüfen. Dies alles beförderthen die gelehrten Zeitungen und Journale, die sich besonders in den letzten Lebensjahren des Ritters ungemein vermehrten, und wo oft ein und der nämliche Recensent, wegen der Vielheit dieser Blätter, bei mehreren derselben zugleich angestellt war: bei welchen Gelegenheiten dieser Einzelne, zwar mit veränderten Worten, doch immer die nämlichen Grundsätze beibehielt; das Publicum also hierin sehr getäuscht wurde, indem solches in der Meinung stand, die Stimme von so verschiedenen Männern zu hören, da sie doch im Gegentheile oft die Stimme des nämlichen Mannes mehrmalen, ja zu Zeiten gar bis auf sechs mal bezahlen mussten. Denn dies ist noch keinem Redacteur irgend eines solchen gelehrten Blattes eingefallen, seine Mitarbeiter zu verpflichten, nur für ihn allein zu arbeiten, ob es gleich in der Natur der Sache offenbar liegt, und sich auch auf die Rechtschaffenheit des Mannes gründet, der so viel

Gefühl der Ehre haben sollte, seine einzelne Stimme nicht so läufig überall herum zu tragen. Was würde man von einem Richter halten, der sich in die verschiedene Gerichtsstuben hineindrängen wollte, um über den nämlichen Gegenstand, worüber er schon sein Votum abgegeben hat, abermals mitzustimmen? Und doch ist dies der tägliche Fall bei unsren critischen Journalen. Vielleicht hat man über die Ungerechtigkeit, die hier in dem gelehrten Fach herrscht, noch nicht hinlänglich nachgedacht; aber ich bin der gewissen Ueberzeugung, daß sie von der höchsten Wichtigkeit sey, und daß man in Zukunft es zu einem unbedingten Gesetze machen sollte, daß jeder rechtschaffene Mann seine Stimme nur in einem gelehrten Zeitungsblatte abgeben dürfe, jener hingegen aber mit der öffentlichen Schande gebrandmarkt seyn sollte, der als ein lohnüchtiger Mann in mehreren gelehrten Blättern mit seiner einzelnen Stimme einen schändlichen Handel und Wucher trieb.

Mit allen diesen verschiedenen Hülfsmiteln ausgerüstet, durch welche man die Stimme des Publicums zu vereinigen bemüht war, hatte doch der Greiß am Abend seines Lebens

das unangenehme Vorgefühl von der Vergänglichkeit aller seiner so großen Aussichten und Plane. Selbst viele seiner Schüler siengen an, das Fehlerhafte seines Systems einzusehen; doch hatten sie zu viel Achtung für einen Mann, der ein so thätiges Leben geführt, und der im Grunde eine edle Absicht hatte, durch Darlegung ihrer Gesinnungen ihn zu kränken. Mehrere dieser Männer, die ich in dem Churfürstlichen botanischen Garten zu Mannheim persönlich kennen gelernt habe, andere, die mit mir im Briefwechsel standen, haben, besonders nach dem Jahre 1782, wo man mich als einen Gegner dieses verdienten Mannes auss gab, mir ihr Urtheil freymüthig gesagt, ja mich ermuntert, da ich in keinem Verhältnisse je mit dem Ritter gestanden, den eingeschlagenen Weg getrost voran zu gehen, weil sie es als ein Bedürfniß ansahen, durch Beobachtungen, zu denen ich die beste Gelegenheit hätte, Fehler und Irrthümer leichter und eher zu berichtigen, als so viele andere, denen die Kräuterlehre meist nur eine Nebensache ist.

So standen die Sachen, als endlich der Tod den rastlosen Greisen abfoderte, und auf einmal die ganze Gestalt der Sache abänderte.

Linne's Charakter mit Unbefangenheit darzulegen, darzu ist der Zeitpunkt noch nicht gekommen; erst künftige Biographen werden dies im Stande seyn zu thun, wenn alle die übertriebenen, sowohl nachtheiligen, als zu günstigen Berichte einen denkenden und ruhigen Konsumenten finden werden, Wahrheiten und Unwahrheiten zu sichteten, und den richtigen Standort zu bestimmen, aus dem man den Mann wahrhaft beurtheilen muß. Nach meinem Urtheile hatte Linne das Unglück, zu früh aus der Beobachtung der wirklichen Natur herausgerissen zu werden, und er musste sich den größten Theil seines Lebens mit der verstümmelten Natur, mit Herbarien, behelfen. Dann mahlte ihm seine lebhafte Einbildungskraft seine Hypothesen, zu denen er eine unbegrenzte Vorliebe hatte, als Wahrheiten ab, und dann verlohr er einen guten Theil seines Lebens mit der Kunstsprache und mit den Trivialnamen, die er jeder Art beilegte. In Holland hatte er angefangen, durch die fleißigen und unermüdeten Beobachtungen der Natur zu einem großen Kenner sich zu erheben; aber in Schweden ward er nach und nach bloßer Theoretiker, und wie dies jedesmal bei Theoretikern im eigentlichen

Verstande eintrift, in seiner vorgesetzten Meinung sehr beständig, und, beinahe möchte ich sagen, eigensinnig; weil die beste Belehrerin aller Theoretiker, die Erfahrung, ihm meist fehlte. Uebrigens verstand er die große Kunst, seinem Gebäude das verführerische Neuerliche in reichem Maße zu ertheilen, das so viele verbündet, und worzu so wenige Menschen Gelegenheit und Geisteskraft haben, dies Neuerere zu entfernen, um die Sache in ihrer wahren Gestalt sehen und beurtheilen zu können.

Ich war vielleicht mit Einer der Ersten, die sich durch Beobachtungen den Weg bahnten, das Linneische System zu prüfen. Durch den Höchsten Befehl Seiner Churfürstlichen Durchlaucht, Meines Gnädigsten Herrn, seit 1766. bestimmt, einen botanischen Garten anzulegen, der ganz allein den Beobachtungen der Natur gewidmet seyn sollte, hatte ich keine andere Absicht, als den Linneischen Grundsätzen getreu, die Natur zu prüfen, und meine Beobachtungen bekannt zu machen. Fünfzehn Jahre meines Lebens brachte ich damit zu, eine Uebereinstimmung zwischen Linne und der Natur zu finden, und wann ich sie nicht fand, so schrieb ich es immer mir zu, und fieng jes-

des Jahr mit dem festen Vorsage an, ein gesauerer Beobachter zu werden, weil nach der Stimme der Gelehrten, Linne der große Mann war, der die Natur ganz durchschaut hatte; jene hingegen nur Stümper seyen, die nicht mit ihm gleichförmig denken könnten. Aber alles in der Welt hat seine Ausnahme, und nicht immer ist vox populi, vox Dei. Durch die alle Jahr wiederholten Vergleichungen meiner Beobachtungen mit der Natur sah ich endlich das Menschliche in dem Machwerke des Ritters von Linne nur zu sehr ein, und nach einer so langen und standhaften Prüfung von 15. Jahren entschloß ich mich erst im Herbst 1781. die Natur ganz allein zu beobachten, und aller Vergleichungen mit Schriftstellern mich zu ent-  
schlagen. Ja, ich fieng diese meine neue Lauf-  
bahn damit an, daß ich alle meine zeitheri-  
gen, zu entdecken, um die Schätze des Kräuter-  
reiches in einen kurzen Inbegriff zu bringen.  
Es würde zu weitläufig seyn, wenn ich alle die  
mannichfältigen Plane hier vorlegen wollte,

die seit zehn Jahren mich durchfreuzet haben, und bei denen ich mich bei ganz Falter Ueberlegung immer nicht beruhigen konnte, weil ich fand, daß sie mit allen ihren Neuheiten die Wissenschaft nicht weiter führen könnten; indem fortgesetzte Beobachtungen mich das Mangelhafte derselben allemal wieder einsehen ließen. So bin ich endlich in der Folge der Zeit auf eine künstliche Methode gekommen, die ich nun auszuarbeiten gedenke, und die ich in dem Verfolge dieser Abhandlung kürzlich darlegen werde.

So viel Widersprüche ich im Anfange und zeither erdulden muste, so war man doch bald einig, daß in dem Linneischen Systeme Verbesserungen nthig seyen, und selbst zwey der berühmtesten Schüler des verstorbenen Mannes waren diejenigen, die diese neue Bahn betraten. Linne, der Sohn, unterdrückte in den Supplementis Plantarum, die erst in dem Jahre 1783. in den Buchhandel kamen, seines Vaters XXIII. Klasse, Polygamia, weil er sagte: progressu temporis experientia docuit, illam classem potius damnum, quam utilitatem attulisse methodo. Laceratio genurum naturalium inde orta, variatio, quam

cultura interdum in sexu efficit, und noch mehrere eben so, wo nicht noch ungleich unbedeutendere Gründe, bewogen den jungen Mann zu dieser Abänderung. Von einem Manne, wie Linne, dem Sohne, war man berechtigt, bessere Gründe, als so armselige zu hören. Denn angenommen, daß es natürliche Gattungen in der Natur wirklich geben könnten, (ein Satz, dem ich schlechterdings widersprechen muß,) so hätte diese Zerstükelung der natürlichen Gattungen doch nicht die Ausmerzung der XXIII. Klasse allein, sondern der meisten Linneischen Klassen erfodert; weil diejenigen Gattungen, die unsere Seher für natürlich ausgaben und noch ausgeben, durch das Sexualsystem ja in allen Klassen, wie disjecta membra poetæ, herumfahren. — Thunberg in seiner Flora Japonica, die 1784. erschien, war schon rüstiger in seiner Verstümmelung; er hob vier Klassen seines Lehrers auf, nämlich die XX. Gynandria, die XXI. Monoecia, XXII. Dioecia und die XXIII. Polygamia. Im Jahre 1782. war ich auch der Meinung, daß man die drei letzten Klassen unterdrücken, und die Gattungen in diejenigen Klassen vertheilen sollte, wo jede hingehöre; aber ich fand bald, daß der-

gleichen Abänderungen sehr unwesentlich sind, gleichwohl eine große und äußerst unnothige Beschwörlichkeit erzeugen, und ließ schon in meinen Beobachtungen 1783. diesen ganzen Gedanken fahren. Was die Klasse Gynandria aber ansbelangt, diese kann schlechterdings nicht unterdrückt werden. Meine Gründe habe ich, vorzüglich in den Actis Academ. palatin. Vol. VI. physic. pag. 374. u. s. w. so deutlich vorgelegt, daß ich es für eine Zeitverschwendung halten würde, sie hier zu wiederholen. Entweder wollte Thunberg durch Unterdrückung dieser Klasse die unverzeihlichen Fehler, die sein Lehrer bei Aufstellung dieser Klasse, Gynandria, begangen hatte, dem Gedächtnisse der Menschen entrücken, welche Absicht edel gewesen wäre; oder er giebt durch Aufhebung dieser Klasse zu erkennen, daß er eben so wenig in den wahren Geist des Linneischen Systemes eingedrungen ist, als sein Vorgänger, Linne, der Sohn. Leider! ist es klar, daß das erste seine Absicht nicht war; sonst würde er die Gründe nicht dargelegt haben, warum er diese Klasse, Gynandria, unterdrücken wollte, die eben so wenig die Prüfung eines philosophischen Kenners ausschalten, als jene von Linne, dem Sohne.

Indes machten diese Abänderungen in dem Linneischen Systeme in Deutschland einen unerwarteten Eindruck. Man war nun schon so lange gewohnt, nur aus Schweden Gesetze in der Botanik ohne weitere Prüfung anzunehmen, daß es den Wenigsten einfiel, die Nützlichkeit dieser neuen Organisation des Sexual-Systemes zu bezweifeln, vielweniger zu prüfen. Doch war der nun verstorbene Professor zu Göttingen, Ritter Murray, an der Spize jener, die sich allen diesen Neuerungen lebhaft widerseztent. In der XIV. Auflage des Syst. Vegetab. die ebenfalls 1784. erschien, wurden alle Klassen unverändert beibehalten, und in der Vorrede zu dieser Auflage pag. XIII. nur der Thunbergischen Abänderungen im Vorbeigehen erwähnt. Desto lauter äuserte er sich aber als anonymischer Recensent wider diese Neuerungen, die er von ganzem Herzen verabscheute. Murray, ohngeachtet er einem berühmten botanischen Garten vorstand, war dennoch durch seine ganze Geistes-Bildung gehindert, ein Botaniker zu seyn und zu werden; denn er war im allerstrengsten Verstande orthodox. Linne's Schriften waren seine Bibel, und er glaubte sich dadurch allen den gefährlichen Neuerungen mit

Macht

Macht entgegensezzen zu können, wenn er seines ehemaligen Lehrers, und nunmehrigen langwierigen Freundes, Fußstapfen ängstlich folgte. Auch war er dadurch sehr geschmeichelt, daß der Greis die Herausgabe seiner dritten Mantissem nicht seinem Sohne, sondern ihm anvertrauen wollte, und dies erwelte in ihm den durch die folgenden Begebenheiten bestätigten Plan, in der Kräuterlehre ein anderer Sulla zu werden, der in Belohnung seiner Anhänger keine Gränzen wissen, in Bestrafung seiner Feinde und Widersacher aber ganz ohne Beispiel grausam verfahren wollte. Aber leider! war Murray zu ohnmächtig, seinen Freund zu beschützen und seinem Widersacher zu schaden; und er mußte manche Demüthigungen erfahren, die ihn zu letzt belehrten, daß er zu einem botanischen Diktator nicht geschaffen sei. Denn täglich mehrten sich die Schriftsteller, die entweder zu der Thunbergischen Parthei übergiengen, oder sich eigene Abänderungen in dem Linneischen Systeme erlaubten. Herr Hofrath Schreber in Erlangen machte nach Murray's Tode einen schwachen Versuch, durch die Herausgabe der Generum Plantarum von 1789, und 1791, denen er den Linneischen Namen vorzusezen für gut fand,

diesem weiter um sich reissenden Uebel Einhalt zu thun. Aber er wird es gewiß selbst fühlen, daß er eine unmögliche Arbeit unternommen hat, durch seinen Namen einem Werke Unterstützung angedeihen zu lassen, dessen mannigfaltige Ge- brechen zu oft und zu deutlich bewiesen worden sind, (die zu vermehren, er sich alle Mühe gegeben hat), und dessen Fehler sich täglich noch mehr aufzulären werden, seit dem die Kräuter- Lehrer von ihrem unbegränzten Glauben an das ehemalige Sexualsystem zurückgekommen sind; der denkende Theil derselben nun auch wohl ein- sieht, daß solches eine strenge Prüfung verdie- ne, und daß man vorzüglich die Natur studi- ren müsse, und sich durch den Glauben an Men- schen nicht dürfe blenden lassen.

Ich will die Geschichte der Kräuterlehre unserer Zeiten nicht weiter führen, da ein jun- ger Mann, der nunmehrige außerordentliche Professor von Harderwijk, Herr van Geuns, den 22. Nov. 1789. dieselbe in einer Vorlesung in der Societate physica privata zu Göttingen kurz abgeschildert hat. Ich hatte die Bekannt- schaft dieses jungen viel versprechenden Gelehr- ten kurz vorher hier in dem botanischen Garten gemacht, wo er von Göttingen aus mich be-

suchte; und wann ich dann mein Urtheil mit  
jenem vergleiche, was Herr Chrhart in dem  
zweiten Bande seiner Beiträge zur Naturkunde  
S. 142. von ihm bekannt gemacht hat, so muß  
ich sagen, daß sein Urtheil noch nicht zu jener  
Reise damals gekommen war, um über den  
Werth von Männern zu urtheilen, die den größ-  
ten Theil ihres Lebens einer Wissenschaft ge-  
widmet hatten, die er erst neuerlich kennen zu  
lernen ansieeng. Denn in seiner modesta diju-  
dicatione immutationum, quas recentiores  
botanici in systema Linnæanum tentaverunt,  
ist er oft iniquissimus censor, und wenn er sich  
dadurch seinem damaligen Lehrer, Herrn Mur-  
ray, gefällig machen wollte, so hätte er doch  
bedenken sollen, daß ihm wichtiger seyn müsse,  
was man sich von seiner Beurtheilungs-Fähig-  
keit für einen Begriff machen möge; und bei  
dieser Ueberlegung würde er wahrscheinlich sich  
an die Ueberschrift seiner Abhandlung mehr ge-  
halten haben, die auch einem Jünglinge besser  
ansteht. Es ist überhaupt ein großer Fehler,  
wenn ein Lehrer auf einer hohen Schule, wie  
Murray that, eine bestimmte Parthei in der  
Wissenschaft nimmt, die er seinen jungen Zu-  
hörern vorträgt, und sogar, wie jener, sich

bemüht, seinen jungen Freunden die Gelegenheit zu benehmen, sich Kenntnisse von der Geigenparthei zu erwerben. Doch ich will den guten und tapfern Athleten, der nun ausgelitten hat, nicht ferner heurtheilen, nur wünschte ich, daß sich jeder an ihm spiegeln, und sich daraus die Regel ziehen möge, daß er sich nie zu einem Despoten in einer Wissenschaft aufwerfen möge, wenn er sich nicht vorher genau geprüft hat, ob er auch mit all den Kenntnissen sattsam ausgerüstet sei, die zu einem so schweren Unternehmen erforderlich sind. Ueberhaupt aber ist in meinen Augen nichts lächerlicher, als wissenschaftlicher Despotismus, den einzelne Gelehrte ausüben wollen.

Da es gegenwärtig nur meine Absicht ist, die Geschichte der Kräuterlehre, in so weit sie mit dem Linneischen Sexualsysteme in Verbindung steht, zu erörtern, so übergehe ich die Bemühungen einiger Neuern, die sich vorzüglich dem natürlichen Systeme widmen wollten, unter welchen Herr Laurenz von Jussieu eine ehrenvolle Ausnahme macht. Da ich mich aber vor zwei Jahren besließen \*) zu beweisen, daß

---

\*) Philosoph. Bot. 2. S. 10. u. s. w.

jenes, was man natürliches System nennt, eben so gut ein künstliches, als jedes anderes sei, so will ich mich hier um so weniger dabei aufzuhalten, da ich meinen Gründen keine neuere Beizufügen für nöthig finde, indem ich solche nach dem Grade meiner Einsicht für sehr überzeugend ansche.

Wenn ich nun auf dies bisher Gesagte einen kurzen Rückblick werfe, so muß ich gestehen, daß die Nachfolger von Linne die Reformation in dem Sexualsysteme auf der allerunwichtigsten Seite angefangen haben, und daß die Veränderung der Klassen, die Linne, der Sohn, Thunberg und seine Anhänger begünstigen, oder die Klassen-Abänderungen anderer Gelehrten gar nichts zum Fortschritte der Wissenschaft selbst beitragen, im Gegentheile das Studium der Kräuterlehre auf eine ganz vergebliche Art erschweren. Die Kräuterlehre beruht, wie ich oben bereits gesagt habe, ganz allein auf der Erfahrungskunde; es läßt sich in derselben nichts, gar nichts a priori bestimmen, sondern Beobachtungen sind der einzige Weg, ihr ihre Geheimnisse zu entlocken. Man kann sie also nicht, wie andere Wissenschaften, in Systemen abhandeln, sondern das einzige, was man thun

Kann, ist, daß man eine Methode entdeckt, bei welcher man diese Beobachtungen mit Leichtigkeit wieder auffinden könne. Im Grunde ist also jenes, was unsere Kräuterlehrer bisher System genannt haben, nichts anders, als ein Natur-Register der Beobachtungen, oder eine Registratur der Beobachtungen des Kräuterreiches. Jene Methode, die z. B. ein Registrator erfundet, seine ihm bereits anvertrauten Schriften leichter aufzusuchen, und die neu hinzukommenden mit Geschwindigkeit auf ihren, nur ihnen zukommenden Ort, zu bringen, verdient allerdings einen Vorzug vor jener, wo dies alles mit Mühe und Beschwerlichkeit verknüpft ist. Alle unsere bisherigen Einordnungen der Gewächse von den Zeiten Theophrastes an bis auf die unsrigen, sind also, nach meinem Urtheile, nichts anders als botanische Registraturen, wo ein jeder dieser Herren wußte, eine Methode gefunden zu haben, die Reichthümer des Pflanzenreiches so zu ordnen, daß er und andere sie leichter, als in den bisher in Aussicht gewesenen Pflanzen-Registraturen auffinden könne. Lächeln muß ich daher, wenn einige, besonders der ehemalige botanische Recensent in den Göttinger gelehrten Anzeigen, schon

zu so oft wiederholten malen seine Leser von der Güte seines geglaubten unübertrefflichen Linneischen Systemes dadurch überzeugen will, daß der oder jener Dilletant, oder Gelehrte die Schätze des Kräuterreiches ganz allein durch die Linneischen Schriften habe kennen gelernt; denn aus eben dem Grunde wollte ich beweisen, daß Linne's Schriften gänzlich unnöthig seien. Waren nicht z. B. Carl Clusius, 1576; Casalpin, 1583; und Caspar Bauhin großer Kräuterkenner; und doch lebten Einige mehr als anderthalb Jahrhunderte vor Linne? Waren nicht Tournefort, Boerhaave, Dillenius und so viele andere unsterbliche, und um die Kräuterkunde ewig verdiente Männer, ohne das Sexualsystem nur zu kennen? Und war der berühmte Minoret, Carl Plumier, der uns mit einer Menge von botanischen Schätzen bereichert hat, kein großer Kräuterkenner, weil er des noch nicht gebohrnen Linne's Leitfaden entbehren mußte? Wie glücklich wäre man, wenn man sich doch gewöhnte, ohne Vorurtheile und ohne Verblendung, nur durch richtige Darstellung der That-sachen auch richtig zu urtheilen; denn alles, was diese Herren sagen und urtheilen, macht nur einen überhingehenden Eindruck, und wenn

dieser wieder verschwunden ist, merkt man endlich daß man nur getäuscht worden war, und verliert zuletzt bei dem Publicum jenes Zutrauen, das doch einem öffentlich angestellten Richter werth und theuer seyn sollte.

Nach diesen, bisher aufgestellten Grundsätzen, nach welchen ich alle zeither aufgestellten Methoden des Kräuterreiches für nichts anders, als für Registraturen desselben erkenne, muß ich, nachdem ich nun lange darüber nachgedacht, mich dahin erklären 1) daß ich es für eine vergebliche Arbeit halte, eine neue Methode zu erfinden, die Schäze des Kräuterreiches einzuordnen, 2) daß wir nun schon so viele Jahrhunderte her einen viel zu großen Werth auf derlei Erfindungen von Methoden gesetzt haben, und daß es 3) einmal Zeit sei, von allen diesen bisher so hochgeschätzten Irrthümern zurück zu kommen, und sich mehr an das Wahre und Wesentliche zu halten. Linne hat nun seit 1735, es sei mit Recht oder mit Unrecht, einen allgemeinen Eingang und Beifall mit seiner Pflanzen-Registratur sich erworben; sie ist dem allergrößten Theile der Kräuterkenner und Dilletanten bekannt; und warum sollte ich eine so allgemein angenommene Registratur verwiesen wollen,

da ich noch zur Zeit unsfahig bin einzusehen, was eine andere für grössern Nutzen stiftet könnte? Diejenige die mich also bisher für einen Antagonisten von Linne gehalten haben, werden nun sehen, daß sie sich, wenigstens darin, was sie für das Wesentliche halten, sehr geirrt haben; denn ich sage hier bestimmt, daß Linne's Sexual - Register oder Pflanzen - Registratur, wenn ich solche mit anderer ihren Systemen, oder vielmehr Registraturen vergleiche, eben so gut, wie jene sei, und daß das, was ich an Linne vorzüglich tadle, nur darin bestehe, daß er seine eigene Grundsätze, praktisch anzuwenden, nicht verstanden habe.

Jede Methode des Kräuterreiches beruht vorzüglich auf ihren Gattungen; und dann erst auf Einordnungen in ihre Klassen und deren Abtheilungen. Diese Gattungen, Klassen und Abtheilungen sind alle künstlich; denn jede ächte Pflanzenart ist ein, für sich bestehender Körper, und der Pflanzenkennner ergreift nur Ähnlichkeiten, und sucht diese in den Pflanzen bissiger auf, um vermittelst dieser Pflanzen Ähnlichkeiten sich kürzere Zubegriffe zu schaffen, und durch dieselbe seinem Gedächtnisse zu Hülfe zu kommen. Die Pflanzen selbst biethen

eine Menge von Aehnlichkeiten dar, nach welchen man sie in kurze Inbegriffe zusammen fassen kann, und diese Menge von Aehnlichkeiten ist die Grundlage von allen den bisher erfundenen Methoden, und von allen denen, die man noch ausheben könnte, wenn man es der Mühe werth schäzen sollte, auf solche nachzuspüren. Was mich anbelangt, so halte ich es für verlorne Zeit, auf neue Aehnlichkeiten zu Entwerfung anderer Registraturen nachzuforschen, und glaube, daß die Aehnlichkeiten, auf denen das Linneische Sexualsystem beruht, hinreichend sind; aber daß man sich beeifern müsse, sie mit Sachkenntniß, und philosophisch richtig anzuwenden.

### §. 2. Hauptgebrechen der Linneischen Sexual-Methode.

Das Hauptwesen jeder Methode im Kräuterreiche beruht also auf zwei Theilen: auf der Richtigkeit der Bildung der Gattungen, dann auf richtige Einordnung dieser Gattungen. Was die Bildungen der Gattungen anbelangt, bleibe ich dem Linneischen Grundsaze getreu: "Orthodoxi Systematici a fructificationis vero fundamento methodum desumferunt." Aber

was die Anwendung anbelangt, sage ich laut und unverhullen, daß Linne von eben diesem Grundsaze heinahe jeden Augenblick abgewichen sei.

Seit Cäsalpins Zeiten (1583) hat man schon angefangen, in Bildung der Gattungen auf die Fructifications-Theile acht zu haben; denn dieser und mehrere seiner Nachfolger gründeten ihre Methode vorzüglich auf die Saamen und ihre Umhüllungen. Rivin schränkte sich auf die Blumen ein; Magnol auf die Blumen-deke, und, nach vieler Meinungen, Linne auf die Staubfäden und Pistille ein. Dann entstanden eine Menge gemischter Methoden, die bald diesen, bald jenen Theil der Aehnlichkeit in ihre Methode mit aufnahmen. Bei den Allermeisten, Rivin vielleicht ganz allein ausgenommen, wurde der Habitus der Pflanze oder die Aehnlichkeit, die die Pflanzen überhaupt mit einander haben, und die man in der Folge ganz beherzt die Verwandschafts-Methode, oder das natürliche System, wenn es ganz allein angewendet wurde, zu nennen beliebte, mit zu Hülfe gezogen; und so theilten sich zuletzt alle Methoden in zwei Hauptabtheilungen ab, nämlich in

die eigentliche natürliche Methode, und dann in die künstliche Methoden; von welchen letztern man jener den größten Vorzug zu geben geneigt war, die sich der erstern am meisten nähern würde.

Seit 1782. war es mein vorzügliches Bestreben, in dem Churfürstlichen botanischen Garten zu Mannheim alle diese Methoden nach Beobachtungen zu prüfen. Die einfache mathematische Methode, von einem Hauptgrundzuge auszugehen, hatte so viel Einnehmendes für mich, daß ich mich anfänglich entschloß, eine ganz reine Methode blos nach dem Staubfaden- und Griffelbaue zu errichten. Aber die Folge der Zeit belehrte mich, daß diese strenge künstliche Methode weder zur Leichtigkeit, noch vielweniger zur Gewissheit führen könnte. Die nämliche traurige Erfahrungen stellte ich in der Folge der Zeit, sowohl bei der Blumendekke, als bei der Blume an; auch fand ich, daß wenn man diese Blüthentheile gemeinschaftlich zur Bildung der Gattungen annehmen wollte, man auch nicht viel weiter rücken würde. Ich untersuchte hierauf die sogenannte Verwandtschafts-Methode, und fand hier, daß keine Methode auf so schlüpferigen Grundsäzen beruhe, als

eben diese, selbst wenn man sie mit den Blüthen-Theilen in Verbindung setzt. Die meiste Beruhigung fand ich endlich bei den Zergliederungen der Saamen und ihrer Umhüllungen, weil hier die Natur am allerbeständigsten ist, und sich die wenigsten Abänderungen erlaubt. Und würde es mir je in den Sinn gekommen seyn, durch Errichtung einer neuen Methode eine hinfällige Ehrensäule mir zu errichten, so würde ich vorzüglich diesen Theil der Fructification darzu erwählt haben. Aber da ich gar keinen Beruf in mir fühle, die mannigfaltigen Täuschungen des Publicums durch meine Bemühungen zu unterhalten, so war bei mir der Erieb zur Wahrheit viel mächtiger; um so mehr, da ich gar wohl einsah, daß auch diese Methode in der Folge der Zeit ihre Widersprüche finden müsse, indem mir das Mangelhafte derselben ja selbst auffiel. Es würde mir zwar nicht schwer gefallen seyn, dieses Mangelhafte zu verstekken, dennoch fühlte ich wohl, daß andere künftige Botaniker diese Mängel eben so gut entdecken würden, als sie mir selbst aufgefallen waren. Denn den Augen eines fleisigen, und richtigen Beobachters bleibt nichts verborg-

gen, wenn er anders frei von Hypothesen und Vorurtheilen ist.

Nachdem ich also aus einer langwierig fortgesetzten Erfahrung gefunden, daß es im Allgemeinen unthunlich sei, auf einen einzelnen Fructifications-Theil die Bildungen der Gattung zu gründen, so habe ich endlich gesehen, daß meine schon lange gehegte Meinung, diese Gattungen auf die sämtlichen Fructifications-Theile zu gründen, die einzige und sichere ist. Da ich aber hierüber schon anderwärts meine Grundsäze entwickelt habe, so will ich mich daz bei hier nicht weiter aufhalten \*).

Und hierin besteht der wichtigste Fehler von Linne, und den, außer mir, keiner seiner bisherigen Reformatoren einzusehen im Stande war, nämlich daß seine Gattungen größtentheils nichts taugen, und daß die, einer Gattung untergesetzte Arten gewöhnlich jenen Charakter nicht haben, den Linne sowohl in den Generibus Plantarum, als in dem Systemate Naturæ dieser Pflanzen-Gattungen festgesetzt und der Gattung selbst vorgesetzt hat. Denn wenn

---

\* Ph. Botanik II. 23, u. s. w.

ein Kräuterkenner oder Kräuterliebhaber sämtliche Fructifications-Theile einer Pflanzen-Art prüft, und durch einen oder den andern Fructifications-Theil verleitet wird, sie unter einer gewissen Pflanzen-Gattung aufzusuchen, so wird er abermals in Zweifel vertieft, wenn er findet, daß die andern Fructifications-Charaktere damit nicht übereintreffen. Ich will z. B. Cratægus. L. erwählen, von dem der gegenwärtige Professor der Botanik zu Göttingen, Herr Hofmann, in Deutschlands Flora oder im botanischen Taschenbuche, 1791. nur 4. Arten als einheimisch angiebt, nämlich Cratægus Aria; Cratægus terminalis; C. Oxiacantha und C. monogyna. Nun schlage ich Schreibers Gener. Plant. nach, und finde daselbst *Pericarpium: bacca carnosa, subrotunda, umbilicata. Semina bina, cartilaginea.* Beinahe das nämliche sagt Murray in Systemate Vegetab. Ed. XIV. Untersuche ich nun unsern bekannten Hagedorn, den Cratæg. Oxiacantha und Cr. monogyna, so finde ich, daß er keine bacam oder Beere sondern eine Steinfrucht hat. Untersuche ich den Cr. Aria und Cr. terminalis, so finde ich abermals, daß auch diese beide keine baccam, sondern eine Fleischhöhle haben.

Allso passt der Linneische Charakter, was die Frucht anbelangt, auf keine einzige der vier einheimischen Arten, und es wird einem jeden von freien Stücken einleuchten, daß die Linneische Gattung, Crataegus, nichts taugt. Hofmann hat in seinem botanischen Taschenbuch die- sen Fehler verbessern wollen, und setzt nun nach mir hin: *Drupa superne aperta, ovoidalis 2—1.* Aber er wird selbst fühlen, daß dieser Charakter weder auf Aria noch auf Torminalis anwendbar ist, und daß alle Verbesserungen von Gattungs-Charakteren nichts taugen, so lange man die, von Linne fälschlich hingeordneten Arten nicht von dieser Pflanzen-Gattung hinwegnimmt. Eben so macht es Gmelin in System. Naturæ Vol. II. wo er sagt: *Antrum inferum, 1. vel polypyrenum, superne aper- tum, 1-loculare.* Auch diesen Charakter hat er von mir entlehnt, nur daß ich ihn weder der Linneischen Gattung, Crataegus, zueignete, noch viel weniger sagte: *Antrum . . . superne apertum, 1-loculare*, welches er als Verbes- serung einzuschließen vor gut fand. Von seinen 25. Arten, die er anführt, haben die allermei- sten, in so weit ich sie kenne, Steinfrüchte, und kei- ne Fleischhöhlen; Aria und Torminalis allein hat eine

eine Fleischhöhle, aber diese ist weder einfache-  
richt, noch vielweniger oben offen. Herr Hof-  
mann und Herr Smelin haben mich also beide  
übel verstanden. Ersterer wollte jenes auf die  
Gattung, Cratægus. Lin. anwenden, was ich  
doch nur von meinen Arten Oxiacantha an-  
gegeben; letzterer aber wendete jenes auf Cra-  
tægus. L. an, was ich nur zum Theile von  
Terminalis angab, s. Vorles. IV. I. n. 341.  
Denn in der ph. Botanik I. 155. ist antrum...  
uniloculare ein Druckfehler, wie dies aus der  
angeführten Stelle der Vorlesungen, worauf  
sich diese ph. Botanik allein gründet, ganz of-  
fenbar ist.

Aus diesem einzigen Beispiele, glaube ich,  
werde zur Genüge erhellen, daß die Verbesse-  
rungen der Linneischen Gattungs-Charaktere  
unmöglich sind, so lange man unter dieser Pflan-  
zen-Gattung die Arten stehen läßt, die Linne  
darunter gesetzt hat, und daß man durch alle  
diese sogenannte Verbesserungen weiter nichts  
thue, als einen Fehler ausmerzen, um einen  
andern, eben so beträchtlichen, ja oft noch viel  
größern, an seine Stelle zu setzen. Hier liegt  
also der Hauptfehler in der Linneischen Methode.  
Und ich wiederhole es; seine Gattungen

C

taugen nichts ; diese müssen größtentheils umgebildet, die Fructifications-Theile mit philosophischer Richtigkeit angegeben, und keine Pflanzen-Art untergesetzt werden, die nicht schlechterdings den nämlichen Gattungs-Charakter hat. Aber unsere meisten Kräuterkenner haben so wenig Sinn und Begriff von diesen Linneischen Haupt-Gebrechen, daß sie in ihren Schriften den Gattungs-Charakter geradezu, besonders nach dem Systemate Vegetabilium, abschreiben, und dann die Linneischen Arten untersezet; woraus erhellet, daß sie diese Arten nicht philosophisch und nach ihren Fructifications-Theilen, sondern nur durch den Zufall, durch Herbarien, oder durch Tradition und handwerksmässig kennen. Um bei Cratægus, als dem erwählten Beispiele stehen zu bleiben, will ich nur, unter den Verstorbenen, drei Schriftsteller, nämlich unsern Pollich, Fl. palatina. Tom. II. pag. 31. Du Roy Harbesche Baumzucht, Th. I. S. 180. Leers Fl. Herbonens. pag. 115, und unter den noch Lebenden, Schrank Primitiæ Fl. Salisburcens. p. 125. anführen, die entweder Wort von Wort den Linneischen Charakter abdrucken ließen, oder, wie Du Roy, selbigen gar übersezt haben. Und doch wird

niemand leugnen, daß diese Männer unter die besten Beobachter gehöören. So tief eingewurzelt ist das Vorurtheil von der Vortrefflichkeit der Linneischen Gattungen, daß auch selbst Männer, die doch in Beobachtung der Natur alt geworden sind, es nicht wagen, dies Heiligtum anzutasten, ob es gleich unmöglich war, daß sie diese Fehler nicht hätten sehen und fühlen sollen.

Nach aller ruhigen Ueberlegung muß ich also sagen, daß keine Schriftsteller der Kräuterwissenschaft mehr Nachtheil zufügen, als jene, die sich mit den Ausgaben von Linne's Gattungen der Pflanzen beschäftigen, weil sie sich zur Unterstützung und fernerer Verbreitung der Irrthümer gebrauchen lassen, und in der Folge der Zeit schon einsehen werden, wie wenig sie den Dank ihres Zeitalters werden einzusärnden haben. Ja ich sage getrost; es ist wirklich kein lebender, mir bekannter Schriftsteller, der fähig seyn sollte, Genera Plantarum aller bekannt gewordenen Pflanzen heraus zu geben, weil wir zwar eine Menge Beobachter haben, deren Beobachtungen aber größtentheils zu einseitig sind; dann von den allerwenigsten Pflanzen sämtliche Fructifications-Theile kens-

nen, weil unsere Beobachter bei den so überseilten Herausgaben ihrer Schriften dasjenige aus andern Schriftstellern entlehnen, was sie zu beobachten entweder keine Gelegenheit oder keine Zeit gehabt haben. — Was hingegen von jenen Herausgebern der Generum Plantarum zu halten sei, die mit wohl überlegter Absicht und mit allem Fleise die Beobachtungen anderer unterdrücken, ihr eigenes Machwerk fleissig einschalten, und dadurch Linne's Genera Plantarum gänzlich verbunzen, darüber enthalte ich mich meine Gedanken zu sagen. Die Nachwelt wird sie schon richten, und ihnen ihren Platz in der Republik der Gelehrten nach ihren schriftstellerischen Verdiensten bestimmen.

### §. 3. Einziges Mittel, Linne's Fehler wahrhaft zu verbessern.

Vielleicht wird man mir den Vorwurf machen, daß ich hier ein Gebäude einreisse, und noch darzu unserm Zeitalter die Hoffnung benenne, ein anderes an seiner Stelle zu erhalten, aber dieser Vorwurf wird verschwinden, wenn ich die Wege anzeige, wie durch vereinten Fleiß alles bald in eine dauerhafte Gestalt sich umändern müsse und werde. Hierzu sind Scepticis-

mus und Beobachtung die untrüglichen Mittel. Ersterer muß den Weg bahnen; denn ohne diesen wird durch die Brille der Vorurtheile und der Unabhängigkeiten beobachtet, und alle dergleichen Beobachtungen tragen ihre Verwerflichkeit an der Stirne. Wer aber mit dem Zweifel an Schulsäzen, Lehrmeinungen, und was hier einschläglich, hinlänglich ausgerüstet ist, der wird nichts anders sehen, als was wirklich in der Natur da ist; er wird diese gesammelte Begriffe nicht anders ausdrücken, als wie sie sich ihm dargestellt haben, und durch den vereinten Fleiß solcher ächten Beobachter, werden wir endlich naturgetreue Beobachtungen erhalten, die nicht durch den leeren Schwall einer Terminologie entstellt worden sind, als welche Terminologie die Meisten nicht verstehen, weil sie offenbar unverständlich und unanwendbar ist, da sie nicht aus der Natur ausgehoben, sondern nur theoretisch erdacht ist; Sprache aber sich nicht erdenken, sondern sich nur aus dem Reichtume der Begriffe abstrahiren läßt, die wir in Beobachtung der Natur gesammlet haben.

Zu einem Beobachter, wie ich ihn so eben festgesetzt, erfodere ich aber vorzüglich einen festen Standort, damit er jeden Fructifica-

tions-Theil einer jeden Pflanze selbst genau beobachten, und sich nie in dem Abschreibens-Falle befinden dürfe. Denn die Kräuterwissenschaft hat das wirklich sehr Beschwerliche, daß die wahren Beobachtungs-Zeitpunkte so weit auseinander liegen, und wenn man einen derselben versäumt hat, man allemal wieder ein ganzes Jahr und oft noch länger warten muß, bis man das Versäumte nachholen kann. Ueberdies ist die Kunst richtig zu sehen, auch eine höchstwichtige Wissenschaft. Sehr selten wird man jemand finden, der seine Beobachtungen gleich richtig niederschreiben, und andern durch den Druck mittheilen kann, und jeder, der da fühlt, was er sich selbst und dem Publicum schuldig ist, wird seine Beobachtungen vielsährig wiederholen, um auch bei sich überzeugt zu seyn, daß er naturgetreu beobachtet habe.

Vorsteher von botanischen Gärten haben daher die schönste Gelegenheit zu richtigen Beobachtungen, und wenn sie diese Gelegenheit wohl benutzen, so sind sie die wichtigsten Quellen der Wissenschaften. Aber leider! entsprechen diese Gärten, deren man in Deutschland eine Menge hat, beinahe gar nicht den Absichten, zu denen sie eigentlich sind errichtet wor-

den; denn entweder gehören sie zu dem Hofstaate eines grossen Herrn, gemacht, wie so viele andere Dinge daselbst, nämlich zum Scheinen, im Grunde aber zum Nichtsschein; oder diese Gärten sind zu Lehranstalten bestimmt. Den ersten fehlen gewöhnlich Kenner zu Aufsehern, bei letztern sind die Aufseher mit so vielen andern Geschäften überladen, daß es unbillig wäre, viel von ihnen zu erwarten. Man muß mit ihrem Eifer sehr zufrieden seyn, wenn sie dasjenige erfüllen, worzu sie berufen sind. Ueberdies hat sich ein unseliger Irrthum aller botanischen Gärten bemächtigt; nämlich die Sucht nach neuen ausländischen Pflanzen. Ein Unkraut von Orahity, oder Neuseeland begießt alle die Herren dermasen, daß sie es für eine Verherrlichung des Gartens ansehen, wenn sie diese Pflanze aufzuweisen im Stande sind. Da sie nun selten dieses hohen Glückes theilhaftig werden, so ist es ihnen schon genug, wenn sie ihr Gedächtniß mit allen den fremden Pflanzen anfüllen können, die in dem Auslande wachsen sollen. Je romanenhafter dergleichen Erzählungen sind, je mehr Eindruck machen dieselbe. Wir haben hierüber ein neues Beispiel an dem masacarischen Giftbaum,

oder dem Boos-Upas, dessen Geschichte so manchen Botaniker beschäftigt hat, von dessen Daseyn sich selbst Thunberg beinahe überzeugt hielt, und von dem man nun urkundlich weiß, daß sein ganzes Daseyn eine Erdichtung und Lüge ist. Was ist Ursach von allen diesen Erscheinungen, von all dieser beinah unerklärbaren Sucht nach ausländischen Pflanzen, die, wenn man sie auch wirklich besitzen kann, in unsren deutschen Gärten meistens doch nur figuriren; da es bei gar vielen unmöglich ist, bei andern nur Wenige das Geheimniß verstehen, diese ausländischen Pflanzen in ihren Gärten zur Blüthe und Frucht zu bringen? Ich kann es mir unmöglich anders vorstellen, als daß dies eine Folge des Glaubens sei; an unsren einheimischen Pflanzen wäre schon alles so aufgedeckt, daß es sich nicht mehr der Mühe lohne, sie ferner zu beobachten. — Dies sind die traurige Folgen, wenn ich es ungekünstelt und gerade heraus sagen soll, des Überglaubens an Linne, und an seine Schule, der schon längst verschwunden wäre, wenn 1) nicht die botanische Polyhistorie den Botanikern den Kopf verrückt hätte; 2) wenn nicht alle Tage Einige öffentlich auftraten, die es sich nützlich und be-

quem finden, den Glauben an Linne zu unterhalten, und 3) wenn die Kräuterlehrer gewohnt wären, der Natur mehr, als einige Diktatoren derselben, zu befragen.

Um nun dem, alle Tage weiter um sich reissenden Verfalle der Kräuterlehre Einhalt zu thun, bleibt kein anderes Mittel übrig, als diese botanische Neomanie und ihre Freunde zu belächeln, sich hingegen aber zur Pflicht zu machen, alles dasjenige, was man in seiner Vollkommenheit, nämlich mit allen Fructifications-Theilen haben kann, genau zu beobachten. Das erste und unbezweifelte Recht hierzu haben unsere einheimischen Pflanzen, bei denen noch so vieles zu entdecken ist, und eine solche Menge von Irrthümern zu berichtigen sind, ehe man in den Stand kommt, sie in ihre gehörige Stelle einzurichten.

Unter unsfern gegenwärtigen botanischen Schriftstellern, und die von einheimischen Pflanzen handeln, ist aber eine äußerst geringe Zahl, die nach wirklichen Beobachtungen die Kräuterlehre bereichern. Untersucht man diese Bereicherungen, so beruhen sie gewöhnlich auf einer näheren Bestimmung der Art, in so weit solche aus dem Habitus der Pflanzen geschöpft

ist. Von den Fructifications-Theilen dieser Art aber sagt man gewöhnlich nichts; doch nehme ich hier vorzüglich den berühmten Chr-hart aus. Ist es nicht merkwürdig, daß wir beständig das Bedürfniß einer philosophischen Kenntniß der Fructifications-Theile predigen, und alle Augenblike doch praktisch darwider sündigen? Dies alles würde beinahe unbegreiflich seyn, wenn man nicht untersuchte, wie diese Beobachtungen angestellt werden. Und da finden wir, daß es blos wandernde Botaniker sind, die alle Gegenden ihres Standortes oder angewiesene Gemarkungen untersuchen, um die daselbst befindlichen Pflanzen aufzuzeichnen. Bei dergleichen Prüfungen biehet sich zu allen Wachstums-Zeiten der Habitus Plantarum dar: hingegen kommen diese reisenden Botaniker selten zu dem wahren Zeitpunkte, wo die Fructifications-Theile sollen geprüft werden; gewöhnlich kommen sie zu früh oder zu spät. Gesetzt aber auch sie treffen es, daß sie gerade eine Pflanze in einem ächten Zeitpunkte der Fructification antreffen, so fehlen ihnen doch die übrigen Zeitpunkte. Ein solcher wandernder Botaniker ist daher mit den höchsten Mühseligkeiten des Lebens beladen, und

doch gewöhnlich ausser Stande, die Wissenschaft wahrhaft zu bereichern, und es ist auch nicht die geringste Aussicht da, daß alle diese Gebrechen abgeändert werden können, so lang es nicht großmuthige Fürsten, oder andere besitztene Männer giebt, die auf alles Ausländische Verzicht thun, und botanische Gärten von blos einheimischen Pflanzen anlegen lassen, denen sie gründliche Botaniker vorsezet, und diese einheimische Pflanzen nun nach allen ihren Fructifications-Theilen genau beobachtet lassen.

Aus allem diesen, bisher Gesagten folgt nun, daß wir nicht eher Hoffnung haben, in der Kräuterlehre zu gründlichen Kenntnissen zu kommen, bis 1) jede einzelne Pflanzen-Art nach allen ihren Fructifications-Theilen, und ihren übrigen Theilen genau untersucht worden ist. Erst nach diesem Vorrate von Beobachtungen sind wir in den Stand gesetzt, nach den Fructifications-Theilen künstliche Gattungen zu bilden, das heißt, mehrere Pflanzen in eine Gesellschaft zu vereinigen, die in allen Fructifications-Theilen eine entschiedene Ähnlichkeit haben. Dieses nun, 2) die Bildung der Gattungen ist der wichtigste Theil des philosophischen Kräuterkenners; die Einordnung hingea-

44 Vorschläge, das Linneische Pflanzenregister

gen dieser so genau bestimmten Gattungen in eine beliebige Registratur, viel unwesentlicher. Indess, da es unbillig ist, in so unwesentlichen Sachen sich Abänderungen zu erlauben, indem jede Abänderung ihre Beschwerlichkeiten hat, so bin ich der Meinung, daß man die nun philosophisch bestimmten Gattungen nach der Linneischen Methode einordnen könne, da diese Art zu registriren dem größten Theil des botanischen Publicums bekannt ist.

§. 4. Vorschläge, das Linneische Pflanzenregister bestimmter zu machen.

Eine der wichtigsten Beschwerlichkeiten in der Linneischen Registratur verursachen aber jene Klassen, die auf die Zahl der Staubfäden sich gründen; weil, nach so vielfältig wiederholten Erfahrungen, die Zahl der Staubfäden sehr unbeständig ist, und man an einer einzelnen Pflanze beinahe als zuverlässig angeben kann, daß die letzteren Blüthen derselben eine andere Staubfadenzahl haben, als die ersten. Bei allem diesen haben diese Klassen wieder ihr Unheimliches, ja sie sind wahres Bedürfnis, wie ich unten zeigen werde. Nützlich ist es also diese

Beschwerlichkeiten zu beseitigen, und hierzu will ich meine Vorschläge vorlegen.

Eine der wichtigsten Beobachtungen bei den Fructificationstheilen ist jene des Situs, auf welchen Linne's zwei Klassen, Icosandria und Polyandria, eigentlich beruhen, wenn sie schon einen offenbar falschen Namen tragen. Denn bei andern Gelegenheiten habe ich gezeigt, daß diese beiden Klassen nicht mehr auf die Zahl der Staubfäden, sondern auf die Stelle sich gründen, wo diese Staubfäden befestigt sind; indem bei Icosandria die Staubfäden auf der Blumendecke oder Blume, bei Polyandria hingegen auf dem Blüthenboden angewachsen seyn müssen. Da nun die Zahl der Staubfäden in beiden Klassen sich nicht mehr bestimmen lassen, so machte ich vor mehreren Jahren den Vorschlag, beide Klassen Polyandria zu heisen, durch Vorsezung der Insertionsstelle aber jede Klasse genau zu bestimmen. Und da bei der Klasse Dodecandria die nämlichen Bemerkungen eintreffen, so theilte ich diese ebenfalls nach der Einverleibungsstelle der Staubfäden in zwei Klassen, und nannte jede derselben mit dem Hauptworte Mallonandria \*).

---

\* ) *Theodora speciosa* S. 26. Note,

Außer Mehreren, die wider diese, ihnen so gehässige, Neuerung sich aufgelehnt haben, befindet sich auch der Professor, Hr. van Geuns, s. l. c. S. 33. 34. Zuvorster verfolgt er das Wort Mallonandria mit kleinen holländischen Bemerkungen; aber sie sind so unwichtig, daß sie keine Erörterung verdienen. Ueberdies muß ich ihm sagen, daß sein vorgeschlagenes Wort Pleonandria auch in meiner Wahl war, mir aber aus Gründen mißfiel, die ich hier anzuführen, für viel zu unbedeutend halte. Würde der, sich so critisch hier brüstende, Herr van Geuns, Linne's Terminologie eben so prüfen wollen, wie er das Wort Mallonandria geprüft hat, so versichere ich ihn, daß wenigstens neun Zehntel jener Wörter wegfallen würden, die er gleichwohl so andächtig seinem Gedächtnisse eingeprägt hat; denn Jedermann weiß, daß Linne weder griechisch noch lateinisch, und kaum die Oberfläche beider Sprachen verstanden hat. Aber so machen es alle die Herren, die mehr mit Andächtelei, als mit Ueberzeugung ihre Wissenschaften erlernt haben. Ueberdies hat Hr. van Geuns eben in der nämlichen Stelle gezeigt, wie wenig er noch selbst mit der Sache bekannt ist. Danner

wähnt meine Klasse, Antho-Polyandria, wäre Linne's Polyandria, und Thalamo - Polyandria, Linne's Icosandria. s. Annalen III. 34. Ein Druckfehler kann es nicht seyn, wie die lange Stelle es ganz klar beweist.

Herr Ehrhart, einer der denkendsten Männer unter unsfern jetzt lebenden Botanikern, hat sich auch in seinen Beiträgen V. 63. N. 139. gegen diese Klassen Abtheilung erklärt; aber seine Bemerkungen werden erst durch die vorhergehende Nummer deutlich, da er sich, wie nachher noch auf einigen andern Orten erklärt, wie er wünsche, daß die ganze Linneische Registratur sich nur auf jene Klassen einschränken möge, die auf der Zahl der Staubfäden beruhen; folglich alle jene Klassen, die durch Einverleibungsstelle, Verhältnisse und Verwachsungen der Staubfäden unter sich selbst oder mit dem Pistille entstanden sind, unter diese, auf Zahlen beruhende Klassen, möchten eingetheilt werden. Ich kann es mir kaum vorstellen, daß Herr Ehrhart hier im Ernst geredet haben sollte; denn ein Mann, der so lange Jahre und so gründlich beobachtet hat, kann unmöglich der Staubfadenzahl einen solchen Werth beilegen, daß er durch diese die Einverleibungsstelle, Ver-

wachslungen und andere ungleich wichtigeren Verhältnisse der Staubfäden verdrängen lassen könnte. Ich bin hiervon so lebhaft überzeugt, daß ich die Möglichkeit wünschte, die ersten zehn Klassen von Linne aufheben zu können; aber da ich sehe, daß dies nicht thunlich ist, so kann ich nicht anders sagen, als daß diese Zahlen Klassen nur aus Noth beibehalten werden müssen. Herr Ehrhart hat, als ein großer Botaniker, mehr auf seine Bequemlichkeit, als auf andere, die es in der Kräuterlehre noch nicht so weit gebracht haben, gesehen. Ihm ist eine, nach dem Alphabete eingerichtete Registratur, eben so ersprießlich, als eine, nach den Zahlen der Staubfäden. Endessen, da der Gelehrte gemeinnützig seyn soll, so können Herr Ehrharts Vorschläge zur Verminderung der Klassen, und zur Vereinfachung derselben unmöglich Weßfall finden.

Da ich also wohl einsehe, daß in dem Sexualregister die Klassen nach der Zahl der Staubfäden nicht können ausgemerzt werden, so habe ich gefunden, daß das einzige Mittel, dieser mangelhaften Klassenbestimmung vorzubeugen, sey, daß man bei den ersten dreizehen Linneischen Klassen immer auf die Einverleibungs-

hungsstelle der Staubfäden acht haben möge. Ich wünsche daher, daß man diese dreizehen Klassen in vier und zwanzig Klassen verwandeln, jede also in zwei vertheilen mögte, und in die erstere jene Pflanzengattungen brächte, deren Staubfäden entweder auf der Blumendecke oder Blume befestigt sind, in die andere aber jene Pflanzengattungen, deren Staubfäden auf dem Blüthenboden aufstehen. Diese Änderung würde man gleich durch Vorsezug des Befestigungsortes anzeigen, z. B.

- |                         |                           |
|-------------------------|---------------------------|
| 1. Antho-Monandria.     | 13. Antho-Heptandria.     |
| 2. Thalamo-Menandria.   | 14. Thalamo-Heptandria.   |
| 3. Antho-Diandria.      | 15. Antho-Octandria.      |
| 4. Thalamo-Diandria.    | 16. Thalamo-Octandria.    |
| 5. Antho-Triandria.     | 17. Antho-Enneandria.     |
| 6. Thalamo-Triandria.   | 18. Thalamo-Enneandria.   |
| 7. Antho-Tetrandria.    | 19. Antho-Decandria.      |
| 8. Thalamo-Tetrandria.  | 20. Thalamo-Decandria.    |
| 9. Antho-Pentandria.    | 21. Antho-Mallonandria.   |
| 10. Thalamo-Pentandria. | 22. Thalamo-Mallonandria. |
| 11. Antho-Hexandria.    | 23. Antho-Polyandria.     |
| 12. Thalamo-Hexandria.  | 24. Thalamo-Polyandria.   |

Ich sehe zum voraus, daß viele über diese Klassenvermehrung der ersten dreizehen Linneischen Klassen erstaunen werden; denn seitdem



Thunberg die Klassen Verminderung in Vorschlag gebracht hat, sezen gar Viele hierin ein wichtiges Verdienst, so wie Andern die Gattungs Verminderung äußerst wichtig ist, ob ich gleich überzeugt bin, daß eben in diesen so geschätzten Verminderungen die Schwierigkeiten verborgen liegen, die jedem, die Kräuterlehre zu erlernen, so schwer machen. Andere hingegen werden der Meinung seyn, daß man die Befestigungsstelle der Staubfäden zu Unterabtheilung hätte benutzen können. Aber ich weiß aus Erfahrung, daß hier nur neue Schwierigkeiten entstehen. Je weniger Unterabtheilungen die Klassen haben, je klarer und deutlicher werden sie; und die Linneischen Unterabtheilungen nach der Pistillen Zahl scheint mir hinlänglich. Alle die vielen, sonst nöthigen Unterabtheilungen fallen aber ganz hinweg, wenn ich jede Klasse in zwei abtheile. Ich untersuche z. B. eine Pflanze, die 5 Staubfäden und 3 Pistillen hat. Nun darf ich nur acht haben, wo diese Staubfäden befestigt sind, so weiß ich gleich in welcher Klasse ich sie zu finden habe, ohne die vielen Unterabtheilungen zu durchlaufen, die in der Klasse Pentandria ent-

stehen müssen, wenn ich die Einverleibungsstelle als Unterabtheilung annehmen würde. Zum Grunde ist es freylich einerlei; nur ist die Auffindung der Pflanze nach meiner Abtheilung viel augenfälliger. Und je leichter eine Methode ist, je empfehlungswürdiger ist sie.

Aber ich habe gefunden, daß es noch nicht hinlänglich ist, auf die Einverleibungsstelle der Staubfäden acht zu haben, sondern, um die Bestimmung so genau als möglich zu machen, muß man auch die Stelle beobachten, den der Fruchtknoten in der Blüthe einnimmt, nämlich, ob er unterhalb oder innerhalb der Blüthe sey; welche Stellung man *Fructus inferus* oder *Fructus superus* auszudrücken pflegt. Diese beiden Bestimmungen, nämlich die Einverleibungsstelle der Staubfäden und der Stand des Fruchtknotens, werden die oft sich äussernde Ungewissheit wegen der wahren Zahl der Staubfäden so vermindern, daß man diese Zahlen Ungewissheit kaum mehr fühlen wird. Der Stand des Fruchtknotens kann aber nicht anders, als ganz alleine, wie Unterabtheilung benutzt werden; und ich glaube, daß jede dieser oben angezeigten vier und zwanzig Klassen gleich in zwei Haupt Unterabtheilungen verfallen müsse. Doch

will ich beide mögliche Methoden in Beispielen aufstellen.

*Antho-Pentandria.*

| I. <i>Fructu infero.</i>  | <i>Monogynia.</i>         |
|---------------------------|---------------------------|
| 1. Monogynia.             | 1. Fructu infero.         |
| 2. Digynia.               | 2. Fructu supero.         |
| 3. Trigynia.              | <i>Digynia.</i>           |
| 4. Tetragynia.            | 1. Fructu infero.         |
| 5. Pentagynia u. s. w.    | 2. Fructu supero.         |
| II. <i>Fructu supero.</i> | <i>Trigynia.</i>          |
| 1. Monogynia.             | 1. Fructu infero.         |
| 2. Digynia.               | 2. Fructu supero.         |
| 3. Trigynia.              | <i>Tetragynia.</i>        |
| 4. Tetragynia.            | 1. Fructu infero.         |
| 5. Pentagynia u. s. w.    | 2. Fructu supero u. s. w. |

Diese erste Abtheilung gefällt mir besser, weil man auf diese Art den Kolumnen Titel leicht angeben kann, dessen Kürze und richtige Bestimmung in dem Sexual Register unentbehrlich ist, und den man nun so abfassen kann: *Antho-pentandria. Fructu infero. Monogynia.*

Es würde mich zu weit führen, wenn ich meine fernere Berichtigungen des Linneischen Sexual Registers hier vorlegen würde, welches sich in der Folge am besten aus meiner eigenen Ausführung darlegen wird. Viele werden nun sa-

gen, daß meine Art die Pflanzen zu registriren, jene des Hrn. Gleditsch seine sey; man wird aber in Zukunft selbst sehen, daß man sich hierin sehr geirrt habe. Und gesetzt auch, es wäre dieses wahr, so bleibt es doch immer sicher, daß die Ausführung von Gleditsch seiner eigenen Methode so schlecht und fehlerhaft ist, daß sie gar keiner Erwähnung verdient; denn er zwangt die Linneischen Gattungen in seine Methode ein, unbekümmert, ob die Gattungen auch in dieselbe passen, oder nicht. Auf diese Art ist es zwar leicht, ein Buch heraus zu geben; aber jeder Kenner ist dann befugt zu fragen, was der Wissenschaft mit Herausgabe eines solchen Werkes gedient gewesen sey, und da muß man leider! von Gleditsch *Systema Plantarum a staminum situ das, in Wahrheit gegründete Urtheil*, fällen, daß es ein bloses Projekt geblieben ist. Denn die Einrichtung der Registratur ist, wie ich schon oft gesagt habe, etwas wahrhaft Unbedeutendes; aber so viel ist doch sicher, daß, ich mag eine Methode irgend einer Registratur erwählen, welche ich will, ich solche doch immer genau befolgen muß. Letzteres aber fällt allen unsern botanischen Herren Registratoren nicht ein. Sie ma-

chen immer Veränderung in ihren Gefachen, aber was sie in die Gefache einräumen wollen, dies alles lassen sie in der alten Verwirrung.

Das Hauptgeschäft eines achten Botanikers besteht also vorzüglich darin, daß, wenn er einmal sich zu einer Methode entschlossen hat, er solche auch gründlich ausführen müsse.

Hierzu ist nun erforderlich, daß ein philosophischer Kräuterkenner jede einzelne Art, die er selbst zu untersuchen Gelegenheit hat, vorzüglich nach allen ihren Fructificationstheiln prüfe, und sie alsdann entweder zu den Gattungen ordne, wo sie nach ihren Ahnlichkeiten hingehören, oder, nach den beobachteten Unähnlichkeiten, neue Gattungen bilde. Eine solche gebildete Gattung ist nun leicht in meinem hier schon vorgelegten Sexual Register nicht allein gehörig einzurichten, sondern es muß auch jedem andern leicht seyn, sie daselbst zu finden. Und dies Letztere ist das Wichtigste.

### §. 5. Apfel, Birn und Quitten Gattung.

In dem §. 3. habe ich gezeigt, daß die wesentlichen Fehler in der Linneischen Pflanzen Registratur in den höchstfehlerhaft gebildeten Pflanzen Gattungen liegen, und daß das Wichtige

tigste in der Kräuterlehre darin bestehet, jede einzelne Pflanzen Art genau zu untersuchen, ob sie den, der künstlichen Gattung beigelegten Charakter habe, oder nicht; jene Arten aber, die davon abweichen, in eigene künstliche Gattungen aufzustellen. Dass hier in den allers bekanntesten Gewächsen noch wichtige Untersuchungen angestellt werden müssen, will ich mit den Beobachtungen des Sommers 1792. beweisen, wo ich so glücklich war, bestimmte Charaktere zu entdecken, die Apfel, Birne und Quitten in eigene künstliche Gattungen wieder aufzustellen, die Linne in seine *Pyrus* Gattung zu vereinigen für gut gesunden hat.

### I. Apfel Gattung.

Was mich zur Untersuchung dieser Obstarten brachte, die ich seit meiner botanischen Laufbahn noch nie geprüft hatte, war der, dies Jahr zum erstenmale in dem hiesigen botanischen Garten blühende russische Apfel, *Pyrus baccata* L. — Zu meiner nicht geringen Verwunderung fand ich, dass sein Griffel von unten heraus zu ein Biertheil nur aus einem Stücke bestanden, in der Folge aber zu drei Biertheile sich in fünf einzelne Griffel abgetheilt habe, deren jeder eine fünffigete Narbe gehabt hat,

dieser *Pyrus baccata* L. also im wahren eigentlichen Verstande in die Unterabtheilung Monogynia gehöre. Da diese Beobachtung so augenfällig war, so glaubte ich anfänglich, mein Bäumingen sey gar eine andere Art. Nach genauer Prüfung aber fand ich, daß es wirklich *Pyrus baccata* L. sey, und nach fortgesetzten Beobachtungen war es gar keinem Zweifel mehr ausgesetzt, daß alle einzelne Blüthen, auf das allergenaueste geprüft, nur einen einzigen Griffel hatten. In der Folge der Zeit untersuchte ich auch die Früchte desselben von verschiedenem Alter und Größe, und fand von dem Zeitpunkte an, wo diese zu wachsen beginnen, bis zu ihrer vollkommenen Zeitigung, immer den nämlichen Griffelbau, nur daß diese, selbst in den Blüthen, ganz leichte Beobachtung, noch viel deutlicher bei den zeitigen Apfeln in die Augen fiel.

Das Erste, was ich gleich nach dieser Beobachtung bei *Pyrus baccata* L. that, war, die Blüthen der Apfel und Birne zu untersuchen, um zu sehen, ob ich nicht einen gleichen Griffelbau daselbst bemerken könnte. Aber mein Untersuchen war anfänglich vergebens, und so viel es mir vermögend war zu sehen,

schien es mir, als wenn die Blüthen beider Arten fünf bis unten getrennte Griffel hätten. Die Blüthen der wilden Alpfel und Birnbäume vergaß ich zu untersuchen. Auch waren Bäume dieser Art in hiesiger Gegend selten und entfernt.

Meine anfängliche Meinung war daher, daß dieser russische Alpfel wohl eine eigene Gattung seyn müste; da ich mich aber in Klüftelung neuer Gattungen nicht gerne zu übereilen pflege, auch der sonderbare, bisher übersehene Griffelbau der Quitten mir hinlänglich zeigte, daß unsere Kräuterlehrer die Natur hier noch nicht hinlänglich untersucht haben, so entschloß ich mich, die Früchte dieser verschiedenen Obstbäume abzuwarten, diese genau zu zergliedern, und zu sehen, ob ich alsdann nicht bessere Klüftslüsse erhalten könnte. Und in dieser Erwartung bin ich nun auch nicht betrogen worden.

Als ich die Früchte des wilden Alpfelbaumes untersuchte, fand ich, daß auch hier der Griffel von unten herauf stark und deutlich verwachsen war; doch war dieser aus einem Stüke bestehende Griffel nicht so lang wie jener bei dem russischen Alpfel. In der Folge theilte sich der

Griffel dieses wilden Apfelbaumes in fünf andere Griffel.

Hierauf zergliederte ich verschiedene Arten von sogenannten zahmen Apfeln, die man in hiesigen Gegenden Rabauen, Commercialvil und Renneten zu nennen pflegt, und noch einige andere Arten, die ich nicht anführe, weil dieser Theil unserer Kenntnisse noch sehr im Dunkeln ist, und fand, daß der essbare Theil des Apfels die Blumendekke noch mehr als bei dem wilden Apfel überwachsen; daher der ganze Theil der Blumendekke tief, wie in einer Höhle size. Nimmt man nun das essbare Fleisch mit vieler Vorsicht hinweg, so kommt man endlich auf den Boden der Blumendekke, und da sieht man deutlich, daß auch hier der Anfang des Griffels wirklich ganz ist. Bei den Rabauen war dies am deutlichsten; bei den Renneten ebenfalls; weniger deutlich bei den Calvill: doch war es auch hier allemal wahrhaft sichtbar.

Unter diesem Griffel war die Frucht bei dem Apfelbaum jedesmal geschlossen, so daß der Griffel auf dem Boden der Blumendekke aufzustehen schien. Aber so ist es nicht. Dieser unten in der Blüthe aus einem Stücke be-

stehende Griffel drang nun durch das Fleisch in senkrechter Linie unzertreht bis auf das Kernhaus durch, wo er sich dann erst in die verschiedene Abtheilungen dieses Kernhauses zertheilte. Folglich ist bei dem Apfel obenher jedesmal die Frucht geschlossen; der ganze Theil des Grif- fels dringt durch diesen geschlossenen Theil durch, und ist rund herum mit dem Fleische des Ap- fels intimst verwachsen.

Dies Kernhaus der Apfel ist eine eins- fächerichte geschlossene Saamenkapsel, die durch senkrecht ablaufende Scheidewände in fünf Halbgefache getheilt wird. Jedes dieser Halb- gefache lauft gegen die Oberfläche der Frucht in eine scharfe Rande aus, bildet daher daselbst elliptische Halbgefache. Der freystehende Theil der Scheidewand hat aber an seiner senkrech- ten Richtung eine ablaufende Minne. Diese geschlossene, in fünf Halbgefache getheilte Saas- menkapsel ist inwendig mit einer festen, glatten cartilagenosen, ja beinahe heinernen Haut um- kleidet. In jedem solchem Halbgefache stehen unten gegen dem Apfelsziehle zu hieben und drüs- ben in kurzen hilis auf jeder Seite zwey Saas- men an, wovon gar oft einer auch oft beide, wegen nicht geschehener Befruchtung, nicht zur

Reife kommen, man aber doch immer den verkrüppelten Körper derselben antrifft.

## II. Birn Gattung.

Ganz anders zeigten sich die Birnen, als ich die Früchte derselben auf das genaueste zer- gliederte. In dem Mittelpunkte der nun versteinerten Blumendekke fieng ein senkrechter, enger, steinerner Canal an, der in die Frucht hineindrang; auf diesen steinernen Canal fieng ein anderer, mehr fleischichter, an. In dies- sem steinernen sowohl, als in dem fleischichtigen Canale stiegen die fünf einzelnen Griffel, jeder gänzlich von dem andern getrennt, frei herun- ter, bis sie sich auf dem Anfange des Kern- hauses endigten, das hier schon anhob. Dies- ser Anfang des Kernhauses war mit dem fleischich- ten und saftigen Canale leicht verwachsen; man konnte aber diesen Anfang leicht, sowohl von diesem saftigen Canale, als unter sich selbst trennen.

Das Kernhaus ist nun abermals sehr von jenem der Apfel verschieden. Denn bei den Birnen sind fünf geschlossene Saamenkapseln, Pericarpia quinque, die in der Mute an einen Cylinder anstehen, der bei vielen Arten aus- gefüllt, bei andern aber oft eine dreikantige

oder rundliche, die Länge des Cylinders durchstreichende Höhle hat.

Jedes einzelne Kernhaus der Birnen ist ovalartig, inwendig mit einer knorpelichen Haut, die sehr dünn, und wenig fest ist, umkleidet. Die obere Wölbung eines jeden Kernhauses ist mit einer schwachen Scheidewand senkrecht und schwach abgetheilt. Die Kerne stehen ebenfalls hieben und drüben mit schwachen hilis befestigt.

Außer dem steinernen Canale, den die fünf Griffel durchstreichen, ist derselbe innerhalb des Fleisches noch oben her mit einer steinichten Masse umgeben, die oben sehr gehäuft ist, auch das ganze Kernhaus, doch nicht so häufig, wie den steinernen Canal, umgibt.

### III. Quitten Gattung.

Einen ganz verschiedenen Charakter haben die Quitten, deren Bau in den Blüthen so auffallend sichtbar ist, daß man sich erstauen muß, wie ihn alle Beobachter bis hierher übersehen können. Auch hier ist der Hauptcharakter abermals in dem Griffel und Kernhausbaue. Die fünf Griffel sind, wo sie über dem Boden der Blumendekke herauschauen bis dahin, wo sie wahrhaft einzeln erscheinen, mit häufiger Wolle umwachsen, und mittelst der-

selben so mit einander vereinigt, daß sie sich nicht freiwillig trennen lassen, sondern durch diese Wolle in einen gemeinschaftlichen Griffel vereinigt sind. Da, wo die Verwachsung mit Wolle anhebt, verdicken sich die Griffel, so daß sie von hier an, bis dorthin, wo sie sich offenbar trennen, in ihrer Gemeinschaft eine birnförmige Gestalt haben. Ein zweiter Hauptcharakter ist dieser, daß die Frucht der Quitten obenher wahrhaft offen ist. Etwas unter dem Rande der Blumendekke, wo innerlich die einzelnen Staubfäden angewachsen sind, erweitert sich die Frucht in eine birnförmige Höhle, von da weiter herunter wird die Öffnung cirkelrund, und alsdann erweitert sich die Höhle abermals bis dahin, wo alles an das Kernhaus angewachsen ist. Diese so verschiedentlich gebaute Höhle ist mit einer feinen dünnen Haut umkleidet, und durch diese steigt der Griffel ganz frey in die Höhe. Der dritte Hauptcharakter ist das Kernhaus. Dies besteht aus fünf einzelnen geschlossenen Saamenkapseln, die mit ihren abgerundeten Rücken an das Fleisch der Quitte angewachsen sind, mit ihren beiden Nebenseiten aber, und den gegen die Mitte zu stehenden, Rändern ganz frey sind.

Auf der Spize jedes einzelnen Kernhauses steht ein Griffel ganz frei auf, und selbst der ganz oberste Theil dieses Kernhauses ist nicht mit dem Fleische der Quitte umwachsen, sondern ebenfalls frei. Von den freien Spizen dieser fünf Kernhäuser steigen nun die fünf Griffel die oben beschriebene Höhle ganz frei hinauf, verdiken sich, wenn sie in die erweiterte Höhle kommen, vereinigen sich in einen gemeinschaftlichen Griffel vermittelst der Wolle, und erscheinen endlich in fünf einzelnen Griffeln, jeder mit seiner eigenen Narbe. Jede einzelne geschlossene Saamenkapsel des Kernhauses ist aus mehreren Häuten zusammengesetzt, von denen die innerste etwas hornartig ist. In jeder dieser einzelnen geschlossenen Saamenkapsel liegen nun die Saamen schichtweise, oft bis auf 14, und immer paarweß, und sind mit eigenen Hilis an die innere senkrechte Rande der geschlossenen Saamenkapsel festiget.

---

Ich habe bisher die Charaktere von diesen drei Gattungen, meines Erachtens, ganz klar und deutlich dargelegt, und jeder Freund der Wahrheit, der nun mit Aufmerksamkeit nach zergliedern wird, wird alles so vorfinden, wie

ich es beschrieben habe. Ich will jetzt auch die Charaktere ganz kurz entwerfen.

Der Apfel (*Malus*) hat unten einen einzigen Griffel, der sich darauf in fünf einzelne zertheilet. Die Frucht ist geschlossen, und das in ihr befindliche Kernhaus ist ein einfacheriches Pericarpium, inwendig durch herablaufende Scheidewände, die sich aber nie berühren, in fünf Halbgefache eingetheilt.

Die Birne (*Pyrus*) hat fünf einzelne, auf den fünf Kernhäusern aufstehende Griffel, die durch einen Canal, mit welchem die Frucht geöffnet ist, frei in die Höhe steigen. Dieser Canal ist über der anfangenden Wölbung des Kernhauses von dem nämlichen Fleische, wie die Frucht, wird aber darauf, und wo er senkrecht in die Höhe steigt, steinern. Fünf geschlossene Saamentäpsel: jede Einzelne von den andern getrennt, ganz mit dem Fleische der Frucht umwachsen, und nur mit der Scharfe ihrer Ränder an einander stossend. Jedes einzelne Pericarpium hat oben den Anfang einer Scheidewand.

Die Quitte (*Cydonia*) hat fünf auf dem Kernhause aufstehende Griffel, die einen fleischernen halsartigen Canal, mit welchem die Frucht oben offen

offen ist, frei durchstreichen, sich verdiken, mitselbst vieler Wolle in einen Griffel vereinigt werden, und sich dann zuletzt in fünf einzelne trennen. Nur der Rücken der fünf Kernhäuser ist mit dem Fleische der Frucht verwachsen, das übrige derselben erscheint ganz frei; alle fünf stehen in getrennter Gestalt einzeln neben einander. Häufige und schichtweise neben und auf einander liegende Saamen.

Um die Sache noch deutlicher zu machen, will ich jetzt die einzelne Charaktere in diesen drei Gattungen mit einander vergleichen.

Das Kernhaus ist bei der Alpfelgattung ein einfacherliches, durch Halbgefache aber fünfmal abgetheiltes Pericarpium. Bei der Birn Gattung sind fünf Pericarpien da; jedes einzelne ist mit Fleische umwachsen. Bei den Quitten sind zwar auch fünf Pericarpien da, aber diese sind nur auf ihren Rücken an das Fleisch angewachsen, auf den beiden andern Seiten aber frei. Bei der Alpfel und Birn Gattung sind in jedem Halbgefache oder Pericarpium zwei Saamen. Bei der Quitten Gattung sind in jedem Pericarpium viele schichtweise auf einander, und paarweise neben einander liegende Saamen.

Das Kernhaus ist bei der Apfel Gattung oben ganz mit Fleische überwachsen ; bei der Birn Gattung ebenfalls bis an den steinernen Kanal ; bei der Quitten Gattung hingegen sind die Anfänge desselben ganz frei.

Der einzige Griffel steht bei der Apfel Gattung auf dem Kernhause auf, durchstreicht ganz deutlich das Fleisch, mit welchem er umwachsen ist, bis dahin, wo er frei wird. Bei der Birn Gattung hingegen stehen die fünf einzelne Griffel auf den fünf Spizen der Pericarpien auf, und durchstreichen den steinernen Kanal ganz frei. Bei der Quitten Gattung ist die Frucht sehr weit oben offen, und die anfänglich freien, gleich aber durch Wolle in einen vereinigten Griffel durchstreichen die fleischerne halsartige Deffnung frei durch.

Der Griffel ist bei der Apfel Gattung, auch wenn er vom Fleische frei wird, noch eine ganze Strecke hinauf ganz, und trennt sich erst darauf in fünf einzelne Griffel. Bei der Birn Gattung aber so wie bei der Quitten Gattung sind die fünf Griffel von der Spize des Kernhauses an ganz frei ; nur bleiben sie bei der Birn Gattung beständig frei, bei der Quitten Gattung hingegen werden diese fünf Griffel, so bald sie

aus dem halsartigen Kanale heraustreten, durch Wolle in einen Griffel vereinigt, und erscheinen erst in der Folge wieder als fünf einzelne Griffel.

### §. 6. Critische Bemerkungen über diese drei Gattungen.

Dies sind um die Hauptcharaktere, Malus, Pyrus und Cydonia in drei eigene Gattungen aufzustellen. Außer diesen giebt es noch gar viele Nebencharaktere, die ich aber, um nicht zu weitläufig zu seyn, nicht besonders anführen will, weil sie bereits von andern Schriftstellern angeführt worden sind, und ich solche hier in dieser criticalen Beleuchtung zugleich beibringen werde.

So viel ich mich erinnere, waren diese drei Gattungen von den ältesten Zeiten an eigene, für sich bestehende Gattungen, bis Linne, der Vater, erschien, der sie in eine Gattung zusammen raffte. Seit dieser Zeit gab es Niemand, der dies alles gründlich untersucht hätte, sondern selbst Linne's Widersacher nahmen diese Vereinigung an. Ph. Miller, du Hamel, v. Münchhausen und du Roy bedienten sich indeß dieser alten Gattungen, jedoch mehr als

Unterabtheilungen; nur L. v. Jussieu und der Herr von Necker haben den Apfelbaum und den Birnbaum als eigene Gattungen wieder aufgestellt. Freilich muß man eingestehen, daß die Charaktere von diesen dreien Gattungen vor Linne, des Vaters, Zeiten nicht die besten waren. Aber mußten denn diese den Untersuchungsgeist hemmen? Hätte man nicht genauer nachforschen und nachprüfen sollen, ehe man gerauenweges einen Saz angenommen, der noch keinem Botaniker der Vorzeit eingefallen war? Doch ich will kurz die Charaktere der Schriftsteller beleuchten:

*Pyrus.* Tournef. 628. Tab. 404. Sein Charakter ist unbedeutend, vorzüglich von der Birn Gestalt hergenommen, und dann fügt er bei: His notis addenda est propria Pyri facies. Indes ist die in der Mitte durchschnittenen Frucht, (F.), richtig abgezeichnet. Boerhaave II. 247. ist eben so unbedeutend, und fügt bei, Habitus procerior & erectior, quam mali.

*Malus.* Tournef. 634. Tab. 406. Apfel Gestalt; & propria mali facies sind abermals die Haupt Charaktere. Eben so Boerhaave II. 249. Indes sind bei Tournefort Tab. 406. fig. F. die fünf Kernhäuser richtig abgezeichnet.

*Cydonia*. Tournef. 632. T. 405. Die Chas-  
raktere eben so unbedeutend, wie bei *Pyrus*  
und *Malus*, und abermals facies quædam  
propria. Die Kernhäuser hingegen abermals  
richtig abgebildet. Boerhaave giebt an: Ha-  
bitu humilior (*Pyro*) ramis diffusis, contor-  
tisque. *Fructus Pyro accedens*: lanugine  
cana vestitus.

Linne erschien, und er vereinigte diese  
drei Gattungen in eine, *Pyrus*. Gegen seinen  
Charakter ist vieles auszusezen; jedoch das wür-  
de mich hier zu weit führen. Er fügte bei G.  
Pl. Ed. 2. n. 408. Obs. Mirum, omnes à  
seculis hocce unicum genus in tria dispescu-  
se, licet omnium notissimum; Species vocan-  
tes genera, & varietates species. Dieser  
Zauber spruch, der allen ferneren Prüfungs-  
geist unterdrückte, steht noch in den Schreber.  
Pflanzen Gattungen. I. 329. n. 358. so wie  
der Gattungs Charakter von den ersten Aufla-  
gen beinah unverändert durch alle Auflagen auch  
in die Schreberische übergieng.

In diese Vereinigung stimmten ein.

Adanson Famill. des Pl. II. 296. *Pyrus*.

Von Haller Histor. St. indigen. II. 34. *Pirus*.

auch in Enum. H. Gaett. III.

Ludwig G. Pl. 187. n. 618. Pyrus.

Gleditsch. Syst. Pl. 275. n. 1133. Pyrus.

Scopoli Introd. in H. Natur. 219. n. 968.  
Pyrus.

Pallas. Flora rossica. Pyrus baccata.

Es ist zum Erstaunen, daß dieser Mann, der eine so weitschichtige Beschreibung von Pyrus baccata giebt, eine große Kupfer und ausgemahlte Tafel davon liefert, solche wichtige Fehler begeht. Raum sollte man glauben, daß es möglich sei; aber ein klarer Beweis, wie wenig die Kräuterwissenschaft durch alle dergleichen kostspielige Unternehmungen von Kupfertafeln gewonnen hat, oder je gewinnen wird.

Unter denjenigen, die sich von Linne entfernten, ist keiner der sich lächerlicher machte, als Crazz, der in Stirp. Austr. 93. den Apfel, Birn, und Quittenbaum seiner Gattung Sorbus. p. 83. einverleibte. Und wahrlich, er verdient keine Widerlegung. Widerspruchsgeist haben diesen Gelehrten mehr geleitet, als wahre Beobachtungen.

Ph. Miller allein behielt, auch in der neuen Auflage seines Gärtners Lexicons, seine ehemalige Grundsätze bei. Er ließ Cydonia, Malus und Pyrus jede als eigene Gattungen

stehen. Bei Cydonia I. 950. sagt er: obgleich diese Vereinigung in einem botanischen Systeme statt haben kann, so geht doch solches in einem Garten Buche nicht an. Wirklich ist auch dies das Wichtigste, was er anführt; denn sonst übersetzt er Linne's Charakter. Eben so macht er es bei Malus. III. 19. und Pyrus. III. 713. und sein grösster Beweis ist vom Pfropfen und Oculiren hergeleitet.

Du Hamel Traité des arbres & arbustes hat auch Cydonia I. 201; Malus. II. 5. Pyrus. II. 197. als eigene Gattungen beibehalten; aber seine Charaktere geben keinen Grund darzu an, daher er selbst beifügt I. c. II. 192. Exactement parlant, on devrait, comme M. Linneus, ne faire qu'un genre du Poirier, du Pommier & du Coignassier, puisque toutes les parties de la fructification se ressemblent; mais dans un Traité, comme celui-ci, nous avons cru ne devoir confondre ce qui a été distingué par tous les botanistes, & ce qui l'est encore par tous ceux, qui ont quelques connaissances des fruits; la forme de ces trois sortes de fruits est assez différente, pour que la confusion ne soit point à craindre. Und bei Malus II. 7. fügte er bei: la forme

des fruits suffit pour eviter la confusion; car les Poires & les Pommes sont lissés, & les Coins (*Cydonia*) sont couverts de duvet; la queue des Pommes est réçue dans une cavité profonde, celle des Poires & des Coins tient à une partie faillante! Man muß gestehen, daß dies schwache Gründe sind, um die Gattungen alter Botanisten beizubehalten.

Weiter, als die vorhergehenden Schriftsteller, gieng Otto von Münchhausen. s. Haussvater V. 243. Er behielt zwar Linne's Gattung, *Pyrus*, bei, machte aber die ehemaligen Gattungen zu Unterabtheilungen.

*I. Pyrus*, in deren saftigen Fleische, der gegen den Stiehl etwas zugespitzter Früchten, das Fleisch voller Steine ist.

*II. Malus*, die die Blumen an kurzen Stieheln doldenweiss bringen, und in deren saftigen Früchten das Fleisch blos milde ist.

*III. Cydonia*, die die Blüthe einzeln an den neuen Trieben; grössere gefärbte und ausgezähnte Blumenblätter; wollichte Früchte ohne Stiehl, und in jedem der fünf Sammen-Behältnisse 8—14 Kern hat. s. Haussvater III. 325.

Du Roy in seiner Harbkeschen wilden Baumzucht, Band II. folgt 207. 222. und 231.  
Hrn. Otto von Münchhausen.

L. v. Jussieu Genera Plantarum. 324. ist meines Wissens der erste, der diese drei Gattungen wieder hergestellt hat. Ich will jenes von seinen Charakteren beibringen, so ihm eigen ist.

*Malus.* 334. Styli quinque basi connati & villosi. Stigmata 5. distincta.

*Pyrus.* 335. Styli 5. omnino distincti, basi villosi. Stigmata 5.

*Cydonia.* 338. Calix, petala, stamina & styli, ut in Pyro. Pomum tomentosum . . . loculis 2-spermis.

Ich war wirklich verwundert, als ich hier bei L. von Jussieu fand, daß er ebenfalls bei der Apfel Gattung und bei der Birn Gattung die Zahl der Pistille richtig angegeben. - Zwar kann man nicht sagen: styli quinque basi connati ; denn der Griffel besteht aus einem Stücke, und theilt sich obenher in fünf Griffel. Ueberdies hat er das Wenigste von dem achten Gattungscharakter der Apfel und der Birn Gattung beigebracht, viel Falsches mit untermischt,

und den Gattungs Charakter von der Quitte ganz verfälscht.

Hr. Math. Jos. de Necker hat in Elem. botan. II. 72. den Apfel und den Birnbaum in zwei Gattungen getrennt, von dem Quittenbaum aber gar keine Erwähnung gethan, wahrscheinlich, daß er ihn beizubringen übersehen hat. So viel ich einsehen kann, hat er in den Blüthen und Frucht Theilen die alten Gattungs Charaktere beibehalten, aber eine neue Beobachtung beigebracht.

721. *Pirophorum*. Involucrum seminum, humido dissoluble.

*Obs.* substantia carnosa pomi quandoque lapidiuscula; involucrum, semina includens, ita tenellum, ut humido dissolvi queat.

722. *Apirophorum*. Involucrum seminum coriaceum.

*Obs.* Membranulæ, semina includentes, coriacæ, utrinque læves, humido indissolubiles, substantia carnosa, minime lapidiuscula.

Ob ich gleich auf diese Beobachtung keinen Gattungscharakter gründen möchte, so ist es

doch ausgemacht, daß diese Charaktere neu und wichtig sind.

Hr. Jos. Gártner in Fructibus & Seminibus Plant. II. 44. T. 87. folgt hier Herrn Granz, worüber ich schon oben meine Meinung gesagt, die ich unmöglich zurücknehmen kann. Gleichwohl citirt ihn Hr. D. Joh. Christ. Dan. Schreber in seinen Pflanzen Gattungen II. 832. n. 858, und weiß nicht, daß Gártner Linne's Gattungen, Sorbus und Pyrus mit einander vereinigt hat. Hr. Gártner macht nun gar aus dem Apfel und Birnbaum nur eine Art, Pyrus Achras; den Quittenbaum nennt er Pyrus Cydonia. Es wäre sehr zu wünschen daß man diese ganze Stelle S. 44. und 45 in diesem vortrefflichen Werke vernichten könnte; denn sie gereichen Hrn. Gártner zu gar keiner Ehre, oder Empfehlung. Auch die Kupfertafel Tab. 87. finde ich unrichtig. Pyrus Achras ist hier der wilde Birnbaum. Die Steinchen der Frucht sind unrichtig gezeichnet; denn sie häufen sich oben über dem Kernhause so stark, daß sie ein Haufen kleiner Steine sind, die dem steinernen Kanale zur Beschützung dienen. Auf der Seite des Kernhauses herunter zu sind sie schon seltener. Dann zeichnet Hr.

Gärtner die wilde Birne unter der Blumendekke ganz geschlossen, da doch offenbar einem so feinen Bergliederer der steinerne Canal nicht hätte entgehen sollen, in welchem die fünf Griffel durchgehen und einzeln auf den fünf Pericarpien auftreten. Die nämliche Unrichtigkeit beobachtet man auch bei dem Quittenbaum, wo der Canal ganz übersehen, und der so deutlich in die Augen fallende Griffel falsch vorgestellt ist.

Wenn ich nun die Charaktere zusammen fasse, die andere Schriftsteller bereits angeführt haben, so findet man herrliche Nebencharaktere, meine oben angeführten Hauptcharaktere damit zu unterstützen, und die Nothwendigkeit bewiesen, Linne's *Pyrus* Gattung wieder in die alten drei Gattungen zu zertheilen. Diese Nebencharaktere sind nun folgende:

1. *Malus*. Die Frucht ist rundlich; der Stiel steht in einer Höhle; das Fleisch ist milde, ohne alle Steine; und das aus einem Stücke bestehende fünffächeriche, beinah beinerne Kernhaus ist im Wasser unauflösbar.
2. *Pyrus*. Die Frucht lauft von unten pyramidenförmig an. Das Fleisch ist, besonders gegen oben, voller kleiner Steingen; und die cartilaginose Haut der fünf Pericarpien löst sich im Wasser gerne auf.

3. *Cydonia*. Die Blätter und Früchte erscheinen immer einzeln, und nur am Ende eines neugewachsenen Triebes. Die Frucht ist von unbestimmter Gestalt, bei einigen Arten rund, bei andern pyramidenförmig, äusserlich aber immer mit einer Wolle bekleidet, und um das Kernhaus herum stehen sowohl einzelne wenige Steine, als auch mehrere Glandeln, die einen häufigen Saft enthalten.

Auf die Länge und Kürze der Fruchtstiele kann man gar nicht acht haben. *Malus rosfica* (*Pyrus baccata*) hat offenbar einen sehr langen Stiel, und doch gehört die Staude nicht zu der Birn, sondern zu der Apfel Gattung. Eben so wenig kann man auf die mehr höhere, oder niedere Stellung des Kernhauses innerhalb der Frucht merken, da diese, selbst bei Birnen, von dem mehr oder weniger pyramidenförmigen Anfange abhängt, der an den mancherlei Arten oder Abarten sehr verschieden ist.

§. 7. Gattungen, in welche *Crataegus*, *Sorbus*, und *Mespilus L.* umgeändert werden müssen.

Zum Beschluss dieser Abhandlung will ich hier noch Linne's *Crataegus*, *Sorbus* und *Mespilus* Gattungen berichtigen, und obige drei Gattungen S. 64 zugleich mit einordnen:

I. Antho-Mallonandria. Fructu infero.  
Monogynia.

I. MALUS.

Den Gattungs-Charakter s. oben S. 64.

1. *MALUS silvestris.*

*Pyrus Malus silvestris. Malus silvestris. Mill. III.*

19. *Hausvater V. 246.*

2. *MALUS paradisiaca.*

*Pyrus Malus paradisiaca. L. Malus pumila. Mill.*

III. 19. *Hausvater V. 246. Ehrhart Beiträge*

*IV. 169. n. 122. Gleditsch vermischtte Schriften*

*III. 26.*

3. *MALUS coronaria.*

*Pyrus coronaria. L. Malus coronaria. Mill. III. 19.*

*Hausvater III. 332. V. 247.*

4. *MALUS frutescens.*

*Malus exigua pallidis floribus. Bauh. Pin. 433.*

*Pommier, dit Doucin ou Fichet. Du Hamel*

*Traité des arbr. II. 6. n. 9.*

5. *MALUS rossica.*

*Pyrus Malus baccata. Ehrhart Beiträge I. 135.*

*n. 4. III. 178. VI. 33. n. 75.*

6. *MALUS dioica.*

*Pyrus dioica. Mönch Verzeich. 87. Tab. V. Pyrus*

*Malus apetala. Hausvater V. 247. Feigenapfel*

*Miller III. 22. Malus fructifera, flore fugaci.*

*Du Hamel II. 6. n. 5. Pyrus degener, caule*

*fruticoso humili, floribus hybridis foemineis.*

*Gleditsch vermischtte Schriften III. 21.*

II. AMELANCHIER. Vorles. IV. Th. I.  
286. n. 346. Phil. Bot. I. 155.

Die Blumendecke unten ganz, darauf in fünf spizig auslaufende Einschnitte zertheilt. Fünf ovalartige Blumenblätter. Zwanzig mehr oder weniger Staubfäden, an dem inwendigen Kan- de des ganzen Theiles der Blumendecke befestigt. Der Fruchtknoten schaut zu ein Fünftel innerhalb der Blumendecke heraus. Ein Griffel, der sich obenher in fünf abtheilt. Zehnsäc- richte Fleischhöhle, jede Höhle mit einer Haut bekleidet, in jeder Höhle ein Saame.

1. AMELANCHIER *ovalis*.

Mespilus Amelanchier. Jacq. Fl. Austr. Tab. 300.

Pyrus Amelanchier. Ehrhart. I. 114. n. 17. II.  
n. 4. VI. 33. n. 73.

2. AMELANCHIER *canadensis*.

Mespilus canadensis. L.

Pyrus Botryapium. Linn. Suppl. 255. Ehrhart.  
I. 183. II. 68. n. 5.

Ich habe sie dem Herrn Hofgärtner Schweickard von Karlsruhe zu verdanken; dem ich meinen besten Dank öffentlich abstatte. Sie hat den ganzen Charakter von Amelanchier, außer daß die Frucht we- niger Gefache hat. Der Fruchtknoten schaut hier außerordentlich weit innerhalb der fleischicht werden- den Blumendecke heraus.

## III. CYDONIA.

Den Gattungs-Charakter s. oben S. 64.

1. *Cydonia maliforma*. Mill.
2. *Cydonia oblonga*. Mill.
3. *Cydonia lusitanica*, Mill.

Miller sagt, Gärtner Lexicon I. 951, er erkenne diese drei vor bestimmte Arten, weil er sie aus Saamen gezogen, und nie eine Veränderung an ihnen wahrgenommen habe. Hiermit stimmen alle ältere Schriftsteller, dann unter den Neuen, Otto von Münchhausen, Haussvater V. 248 u. 249, du Roy, Harblesche Baumzucht II. 231 — 237, Mülich Weissenstein. 92, vorzüglich aber die Erfahrung aller Zeiten überein.

## IV. LAZAROLUS. Vorles. IV. Th. I. 286.

n. 345. Phil. Bot. I. 15.

Blumendecke unten ganz, darauf in fünf aufrechte, dreieckige Einschnitte zertheilt. Fünf Blumenblätter. Zwanzig mehr oder weniger Staubfäden, an dem oberen Rande des ganzen oberen Theiles der Blumendecke befestigt. Der Fruchtknoten unten. Ueber ihm durch Wolle in einen ganz vereinigten Griffel, der darauf sich aber in fünf einzelne, glatte, gestreckte, jeder mit einer platten Narbe versehene Griffel abscheilt. Fünffächerichte Fleischhöhle, jede mit einer lederartigen Haut bekleidet. In jeder Höhle zwei Saamen.

I. LAZA.

I. LAZAROLUS Pollveria.

Pyrus Pollveria. L.

Pyrus irregularis. Hausvater III. 338. V. 246.

II. Antho-Mallonandria. Fructu infero.  
Mono-Pentagynia.

V. HAHNIA.

Blumendecke, Blumen und Staubfäden, wie bei den vorigen. Ein, zwei bis drei Griffel. Die Frucht ist eine zwei- oder dreifächerliche, oben geschlossene Fleischhöhle, durch durchlaufende Scheidewände abgetheilt. Diese Höhlen sind mit einer lederartigen Haut bekleidet, wo von auch die Scheidewand ist. Mehrere frei liegende Saamen.

1. HAHNIA terminalis.

Borles. IV. Th. I. n. 341. Phil. Bot. I. 155.

Crataegus terminalis. Jacq. Fl. Austr. Tab. 443.

Pyrus terminalis. Ehrhart. VI. 92. n. 9.

Zwei Griffel, die unten verwachsen, oben aber ges trennt sind.

2. HAHNIA aria.

Crataegus aria. Fl. Danic. Tab. 302.

Pyrus aria. Ehrhart. IV. 20. n. 10.

Das lederartige Haus schaut oben, wiewohl ganz geschlossen, innerhalb der Blumendecke hervor, ist

in der Spize gelind in zwei Ansânge getheilt, und hat auf jedem solchen Ansânge einen Griffel.

3. HAHNIA *Chamaemespilus*.

*Crataegus Chamaemespilus*. Jacq. Fl. Austr. III.

17. Tab. 231.

Bories. IV. Th. I. 289. n. 357. Phil. Bot. I. 138.  
*Mespilus Chamae-Mespilus*. L.

*Pyrus Chamaemespilus*. Chrhart. IV. 19. n. 9.  
VI. 33. n. 73.

Herr Jacquin hat in seiner Enum. Stirp. Vindeb. 242. n. 41. gezeigt, daß dieser *Chamaemespilus*, da er nur zwei Griffel habe, nicht zu *Mespilus* gehören, sondern zu *Crataegus* geordnet werden sollte. Zwar haben die Herren Linneisten Herrn Jacquin nicht gefolgt, aber Herr Jacquin wird nun selbst sehen, daß zur wahren Bildung dieser achtten Gattungen mehr erfodert werde, als die Zahl der Griffel.

4. HAHNIA *pinnatifida*.

*Sorbus hybrida*. Fl. Danic. Tab. 301.

*Pyrus pinnatifida*. Chrhart. VI. 93. n. 10.

5. HAHNIA *arbutifolia*.

α. *H. arbutifolia*, *rubra*.

β. *H. arbutifolia*, *nigra*.

*Crataegus virginiana*, *foliis Arbuti*. Miller Pfl. Abb. 109. Tafel.

*Mespilus arbutifolia*. L.

*Pyrus arbutifolia*. Chrhart. I. 135. n. 3. I. 184.  
II. 68. VI. 33. n. 73.

Hat gewöhnlich fünf Griffel und fünf lederartige Gefäße, in jedem einen bis zwei Saamen.

Ich habe diese Gattung zum Andenken meines verstorbenen Freundes, unsers berühmten Heidelberger Landsmannes, und unter andern auch Professors der Kräuterkunde zu Utrecht, Herrn Zahn, benannt.

## VI. CRATAEGUS.

Blumendecke und Blume, wie bei den vorigen Gattungen. Sechs, bis fünf und zwanzig Staubfäden, dem ganzen Theile der Blumendecke einverleibt. Ein bis fünf Griffel, die unmittelbar auf den Steinen auftreten. Oben offene Steinfrucht, mit so viel Steinen, als Griffel da sind.

### 1. CRATAEGUS *aplifolia*.

Crataegus monogyna. Jacq. Fl. Austr. Tab. 292.  
fig. 1.

Bemerkungen der Ch. phys. dk. Gesellsch. 1774. 294.  
Mespilus monogyna. Ehrhart. VII. 133.

### 2. CRATAEGUS *Oxiacantha*.

Cr. oxiacantha. Jacq. Fl. Austr. Tab. 292. fig. 26  
Mespilus oxiacantha. Ehrhart. VII. 134.

### 3. CRATAEGUS *Calpodendron*.

Mespilus Calpodendron. Ehrhart. II. 67.

### 4. CRATAEGUS *coccinea*.

Mönch Weihenst. 28.

Mespilus coccinea. Ehrhart. VI. 91.

5. CRATAEGUS *Crus galli*.

Mönch Weissenst. 28.

Mespilus cuneifolia. Ehrhart. III. 21. n. 5. IV.

51. n. 23.

 $\alpha.$  rubra. $\beta.$  lutea. An Cr. Pyra, fr. luteo? Mönch. 31.6. CRATAEGUS *horrida*.

Mespilus rotundifolia? Ehrhart. III. 20. IV. 81.

Crataegus rotundifolia. Mönch Weissenst. 29. Tab.

I. ist hie von verschieden.

7. CRATAEGUS *laurifolia*.

Crataegus lucida. Mönch Weissenst. 29.

Mespilus lucida &amp; latifolia. Ehrhart. IV. 17. n. 7.

Es giebt mit breiten und minder breiten Blättern;  
aber diese Art ist von Cr. salicifolia verschieden.8. CRATAEGUS *leucophleos*.

Mönch Weissenst. 32. Tab. 2.

Ein verwachsener Griffel, der sich bald in zwei theilt.

9. CRATAEGUS *phaenopyrum*.

Mespilus phaenopyrum. Ehrh. I. 182. II. 67. VI. 33.

Nach vollendetem Zeitigung fällt die Blumendecke  
ganz ab, die Steine stehen ganz entblößt da, und  
zeigen hier den Gattungs-Charakter deutlich, der  
bei den andern Arten mehr verdeckt, aber doch im-  
mer leicht vorzufinden ist.10. CRATAEGUS *Pyracantha*.

Mespilus Pyracantha. L. Bemerkung. 1784. 227.

Mespilus Pyracantha. Scop. Fl. Carniol. Ed. II.

347. ist eine hie von ganz verschiedene Art. Niemt  
stimmt überein Ehrhart. I. 140. n. 15.

11. CRATAEGUS *salicifolia*. Soland.

Bot. Beobacht. 1782. 345.

Mespilus lucida β, angustifolia. Ehrhart. IV. 17.

12. CRATAEGUS *viridis*.

Bemerkung. 1774. 289. Bot. Beobacht. 1782. 344.

Crataegus Crus galli. L. bestand also aus vier Arten, nämlich aus Nro. 5. 7. 11. 12.

13. CRATAEGUS *Xanthocarpos*.

Crataegus tomentosa. L.

Mespilus Xanthocarpos. Ehrhart. I. 181. II. 67.

Mespilus Xanthocarpos. Mönch Weiß. 60. Tab. 3.

VII. COTONEASTER.

Blumendecke, Blume, wie die vorigen. Fünfzehn bis zwanzig Staubfäden. Zwei bis fünf Griffel. Die Blumendecke mit ihren Einschnitten verwandelt sich gänzlich in Fleisch, ist mit den Einschnitten platt einwärts gebogen. Zwei bis fünf Steine schauen innerhalb der Blumendecke frei heraus, sind nur mit dem Rücken an das Fleisch angewachsen, die gegen innen zu gestellten Seiten dieser Steine aber sind gänzlich frei, daher bis an den Boden der Steine zwischen ihnen inwendig Höhlen sind.

1. COTONEASTER *integerrimus*.

α. Cotoneaster integerrimus, fr. rubro.

β. Cotoneaster integerrimus, fr. nigro.

Mespilus Cotoneaster. L. Fl. Dan. Tab. 112.

Mespilus Cotoneaster. Ehrhart. IV. 18. n. 8.

Anmerkung. Der ganze Bau der Staude verhindert sie zu Crataegus zu bringen; denn nur dorthin könnte sie gehören, nicht zu Mespilus, die oben eine geschlossene Frucht hat. Dass sogar die Einschnitte der Blumendecke sich in Fleisch verwandeln, ist hier bei jenen Bäumen und Stauden, die Steinfrüchte haben, ganz ungewöhnlich, und man beobachtet es nur bei jenen, deren Höhlen innwendig mit einer zarten oder auch lederartigen Haut bekleidet ist.

### VIII. AUCUPARIA. Vorles. IV. Th. I. 290.

n. 359. Phil. Bot. I. 155.

Blumendecke, Blume, Staubfäden, beinahe wie die vorhergehenden. Zahl der Griffel drei bis fünf. Die Blumendecke verwandelt sich in Fleisch. Drei bis fünf Pericarpien, die nur mit dem Rücken an das Fleisch angewachsen, mit ihren Kanten gegen innen zu frei sind. Kernhäuser, wie die Birnen. Diese drei bis fünf Pericarpien schauen oben innerhalb der Blumendecke frei heraus, jeder mit seinem eigenen, ganz frei darauf stehenden Griffel. Die Pericarpien sind von einem knorpelichten Baue, innwendig geglättet. In jedem Gefache zwei Sammen.

#### I. AUCUPARIA *silvestris*.

*Sorbus aucuparia*. L.

*Pyrus aucuparia*. Ehrhart. VI. 94. n. II. Kommt,

was die Stellung des Kernhauses anbelangt, am meisten mit der Quitten-Gattung überein. Der Charakter ist in den halbzeitigen Früchten am besten zu beobachten.

*III. Thalamo- Mallonandria. Fructu infero.  
Pentagynia.*

**IX. SORBUS.** Borles. IV. Th. I. 291. n. 360.

Phil. Bot. I. 155.

Blumendecke, Blume, Staubfäden, beinahe wie die vorigen. Fünf Griffel, selten weniger. Innerhalb dem Fleische sitzt ein fünffächeriges Pericarpium, wie bei der Apfel-Gattung. In jedem Gefache ein Saame.

1. *SORBUS domestica.* Jacq. Fl. Austr. Tab. 447.

*Pyrus aucuparia.* Ehrhart. VI. 95. n. 12.

**X. PYRUS.**

Den Charakter s. oben S. 64.

1. *PYRUS Pyrauster.*

*Pyrus communis.*

2. *PYRUS domestica.*

Ob es wahre Arten unter ihnen gebe, oder ob es blos Abarten sind, habe ich nie untersucht; doch glaube ich das erstere.

**XI. MESPILUS.**

Blumendecke, Blume, Stand und Zahl der Staubfäden, wie bei den vorigen. Fünf einzel-

ne, ziemlich von einander entfernte Griffel. Geschlossene Steinfrucht, mit einer dünnen Fleischplatte, und einer ebenfalls dünnen Haut bedeckt.

### I. MESPILUS germanica.

Zwischen Crataegus und Mespilus ist also der offenbar wichtige Unterschied, daß bei Crataegus die Frucht oben immer offen ist, die Steine daselbst ganz frei heraus schauen, und an dem Ende ihrer Ranten den Griffel aussäzen haben, der also auf keine Art mit dem Boden der Blumendecke in Verbindung steht. Hingegen ist bei Mespilus die Frucht gänzlich geschlossen. Zwar ist über der Oberfläche der Steine die Bedeckung so dünn, daß die Steine durchscheinen, und auf der Oberfläche der Frucht einen Stern bilden, aber sie ist doch immer offenbar bedeckt, und zwischen den Steinen innerhalb der Frucht alle Zwischenräume mit Fleische ausgefüllt.

### Allgemeine Anmerkungen.

I. Bei Cydonia, s. S. 79. und Lazarolus S. 80. habe ich Griffel angegeben, die mittelst ihnen angewachsener Wolle in Einen vereinigt sind. Vielleicht werden sich Manche wundern, daß ich diese Verbindungsart angezeigt, und Gattungs Charaktere darauf begründet habe. Hier ist der Ort nicht, diese wichtige Verbindungsart genauer anzugeben, aber in der Folge werde ich zeigen, daß die Natur sich der Wolle sehr oft

bedient sowohl Staubfäden, als Staubkolben zu verbinden, und daß manche Pflanzen Gattungen eben durch diese genaue Verbindung, welche die Wolle zwischen den Staubfäden, den Staubkolben und den Griffeln in mancherlei Pflanzen zu Stande bringt, vortrefflich können bestimmt werden, deren Charakter bisher sehr zweideutig war. Uebrigens ist einem Beobachter der Natur alles wichtig, was er als einen festen, immer da seyenden, durch keine Zufälligkeiten entstandenen, oder durch Zufälligkeiten sich abändernden, sondern wahrhaft beständigen Charakter entdeckt.

2. In den Vorles. IV. Th. I. 292. n. 366. ist ein grosser Druckfehler, da *Mespilus arbutifolia* da steht, der doch offenbar diese Früchte nicht hat. s. *HAHNIA arbutifolia*. S. 82. Ich entdeckte erst spät diesen Druckfehler, und da die Staude mir während der Zeit zu Grunde gegangen war, ich auch meine sämtliche Früchte bei den Bergliederungen der Umhüllungen der Saatmen im Jahre 1787 und 1788 aufgeopfert, so habe ich mir zeither alle Mühe, jedoch ganz fruchtlos, gegeben, aus andern Gärten diese Früchte wieder zu erhalten, um diesen Druckfehler gründlich verbessern zu können. So viel ich mich noch erinnere, war es *Cra-tae-gus Azarolus* L.; doch will ich, da ich gegenwärtig gar nichts unter Augen habe, wodurch ich meinen Fehler naturgetreu berichtigen könnte, auch nicht entscheiden; werde aber in meinen critischen Beiträgen die Stelle sicher berichtigen.

§. 8. Critische Bemerkungen über die Gattungen Cratægus, Sorbus und Mespilus. L.

Wenn ich meine Gedanken über diese drei Linneischen Gattungen ganz kurz sagen soll, so muß ich eingestehen, daß sie unter aller Critik sind. Bei Cratægus führt Linne Tournefort an, gerade als wenn er dessen Gattung angenommen hätte. Über das ist offenbar falsch. Cratægus Tournef. I. 633. enthält keine einzige Art mit Steinfrüchten; diese hat Tournefort unter Mespilus I. 641. versammlet, und zwar unter seine Sectio IX. de Arboribus & Fructibus flore rosaceo, cuius calix abit in fructum officulis foetum. — Sorbus ist nach Tournefort, Boerhaave und den ihnen folgenden Schriftstellern blos nach dem Habitus gebildet; aber diese Schriftsteller nahmen den Habitus, der bei den Arten beobachtet wird, zur Hülfe. Sorbus Tournef. I. 633. est plantæ genus a Pyro & Cratægo foliorum forma diversum, hæc enim veluti per conjugationes nascuntur Fraxini modo. Boerhaave ist noch deutlicher in Indic. alt. plant. II. 248. 256. Cratægus. Folia solitaria non pinnata. Flos ut in Pyro. Fructus . . . in loculis membranosis semina condens.

Sorbus. Omnia ut in Pyro & Cratægo, sed  
folia ut in Fraxino pinnata.

Mespilus. Ovarium . . . fit fructus . . . foetus seminibus duris quinque ut plurimum.

Lezterer Charakter wäre undeutlich, wenn nicht die Ueberschrift der Sektion bestimmt sage: Ovarium foetum *officulis*. Nach Tournefort, der nach seinen Grundsäzen den Habitus bei Bildung seiner Gattungen zur Hülfe nahm, war Sorbus eine Gattung. Aber bei Linne, der seine Gattungen nach den Fructifications-Theilen ganz allein zu bilden vorgab, ist Sorbus eine Ungereimtheit. Eben so seine Cratægus und Mespilus Gattung.

Aldanson Familles des Plantes II. 269. folgt Tournefort; und Linne so wie seine Anhänger hätten hier ihre Fehler einsehen lernen können, wenn anders so etwas von dieser Schule zu erwarten wäre; denn Aldanson bestimmte die Fructifications-Theile genauer als Tournefort.

Von Haller Hist. stirp. indigen. Helv. II.  
30—36. Konnte sich aus allem diesen Gewirre nicht heraus finden, und machte aus Pyrus,  
Cratægus, Sorbus und Mespilus zwei Gattungen, nämlich Mespilus und Pyrus. Unter

Mespilus wollte er die Gattungen *Cratægus*, *Sorbus* und *Mespilus* vereinigen, unter *Pyrus* aber blos *Malus*, *Pyrus* und *Cydonia* bringen. Untersucht man aber die Arten, die er unter seine zwei Gattungen gesetzt, so sieht man deutlich, daß Haller keine philosophische Kenntniß von den Fructifications-Theilen gehabt hat; denn zu seiner *Pyrus* Gattung brachte er auch den Amelanchier; zu *Mespilus* aber alle andere Arten, die Tournesort unter *Cratægus*, *Sorbus* und *Mespilus* geordnet hatten. Folglich muß man sagen, daß Hallers *Mespilus* und *Pyrus* Gattungen nichts taugen.

Gleditsch in Systemate Pl. a staminum situ ist bei 1130. *Cratægus*, 1131. *Sorbus*, 1132. *Mespilus* ganz Linne's Abschreiber.

Scopoli Flora Carniolica. Ed. secund. I. 344—347. Introd. in Hist. natur. 218. n. 957. vereinigt, wie Haller alle drei Gattungen in Eine; ein Fehler, der um so mehr gerügt werden muß, weil er in dem letztern Werke vorzüglich auf die Früchte acht gab. Bei *Mespilus* sagt er daher äußerst fehlerhaft: *bacca*, und vereinigt damit Früchte mit Steinfrüchten.

Wir sehen also, daß vor Linne's Zeiten bei diesen Gattungen noch Grundsätze festgesetzt und angewendet worden, seit Linne's Erscheinung aber man zu Meinungen übergieng. Diese Meinungen wurde entweder hartnäckig nach dem Linneischen Ideale behauptet, oder durch andere Meinungen abgeändert, die eben so fehlerhaft als Linne's Meinungen waren. Niemand schätzte es der Mühe werth, die Natur selbst zu befragen; und so dauerte die Verwirrung fort.

Ehrhart; s. Beiträge I. 140. n. 13. ist der Einzige unter den Neuern, der über die Sache nachgedacht und die Linneischen Verwirrungen zu heben bestissen war. Er blieb nicht, wie andere, bei Cratægus, Sorbus und Mespilus stehen, sondern nahm Pyrus L. darzu. Doch ich will seine ganze Stelle herzeigen: „Alle „Arten von Cratægus, Sorbus, Mespilus und „Pyrus L. dürfen nicht in eine Gattung kom- „men, sondern müssen nothwendig in zwei ge- „theilt werden. Die erste Gattung, Mespilus, „begreift die Arten in sich, welche in einer „Steinfrucht (drupa) ein bis fünf Nüsse ent- „halten, an die das Fleisch der Frucht gewöhn- „lich angewachsen ist. Die zweite Gattung, Py-

„rus, nimmt die Arten der vier benannten Gattungen auf, welche eine zwei bis fünf fächer richtige Kernfrucht haben, deren jedes Fach (loculum) zwei, auch mehrere glatte Saamen einschließt.“ Diesen Grundsätzen blieb Herr Ehrhart in den folgenden sieben Bänden seiner Beiträge getreu.

Mir ist unbekannt, ob jemand Mespilum, Hall. und Scop. und Pyrus. L. in eine Gattung habe vereinigen wollen, wenigstens scheint es aus dieser Stelle des Hr. Ehrharts zu er hellen. So viel ist ausgemacht, daß Hallers und Scopoli's Gattung, Mespilus, noch zu entschuldigen wären, wenn beide Pyrus L. mit vereinigt hätten; denn dann hätte man doch sagen können, man habe auf alle Frucht-Charaktere Verzicht gethan, und sich blos an die Blüthen-Charaktere halten wollen. Uebrigens muß ich sagen, daß Herrn Ehrharts Abtheilung in zwei Gattungen noch immer unter allen Abänderungen, die man mit Linne's Gattungen treffen wollen, die vernünftigste und zweckmäßigste ist. Warum ich sie aber nicht annehmen kann, ist aus dem vorhergehenden §. 7. ganz deutlich, auf den ich mich hier berufe.

Hr. Borckhausen scheint Herrn Ehrhart folgen zu wollen. s. Tentam. dispos. Plant. Germaniae seminifer. S. 131. n. 610. Mespilus. Hall. und S. 132. n. 613. Pyrus. Hall. aber er hat dessen Charakter ganz verfehlt, da er sagt: Mespilus. Bacca. mono-vel polysperma. Daß es Hr. B. ganzer Ernst war, sieht man an der Stelle, wo er seinen Mespilus hinordnet, nämlich zu Famil. II. Fl. angiospermis. A) Epicarpiis. a) bacciferis. Hätte er aber Herrn Ehrhart folgen wollen, so hätte er den Mespilus S. 132. c) floribus drupiferis hinbringen, und auch nicht sagen müssen Mespilus. Haller. Pyrus. Haller. Denn Herr von Haller dachte gar nicht an diese beiden Gattungen, und so viel ich wenigstens weiß, hat Herr Ehrhart sie zuerst errichtet. Ein Kräuterkenner, der genau seyn will, muß auch, um alle mögliche Verwirrung zu vermeiden, den Namen des Schriftstellers genau bei der Gattung anführen, die dieser errichtet hat. Denn Pyrus. Haller, und Pyrus. Ehrhart, sind zwei himmelweit verschiedene Gattungen, wenn sie schon einerlei Namen führen; eben so Mespilus. Haller, und Mespilus. Ehrhart. In dem Versuche einer Forstbotanischen Beschreibung des Hr. B.

findet man diese Fehler noch bestimmter angegeben; denn er bringt XXXII. Pyrus. S. 169—187. XXXIII. Mespilus S. 188—199. unter Laubholzern mit bedektem Saamen im Kernobste. Seine beide Arten Weißdorn, der Mispel, und der Cotoneaster haben aber offenbahr Steinfrüchte, so wie auch Mespilus coccinea. s. Cratægus coccinea. 83. Denn seine Art S. 194. ist falsch.

### §. 9. Schlußfolge.

Die Hauptgebrechen der Kräuterlehre unserer Zeit sind also die übel gebildeten Pflanzengattungen, wie das aus den wenigen Beispielen von §. 5—8. erhellt. Sämtliche Pflanzengattungen müssen also naturgetreu umgearbeitet, und diesen keine Art untergesetzt werden, die nicht den Fruktifications Charakter der Gattung hätte. Der beste Prüfstein einer solchen ächt gebildeten Gattung sind nun meine §. 4. vorgeschlagenen Verbesserungen des sexual Registers; und vorzüglich deswegen sind sie wahres Bedürfniß.

---